



Ursulinennachrichten

Mitteilungsblatt der Föderation deutschsprachiger Ursulinen

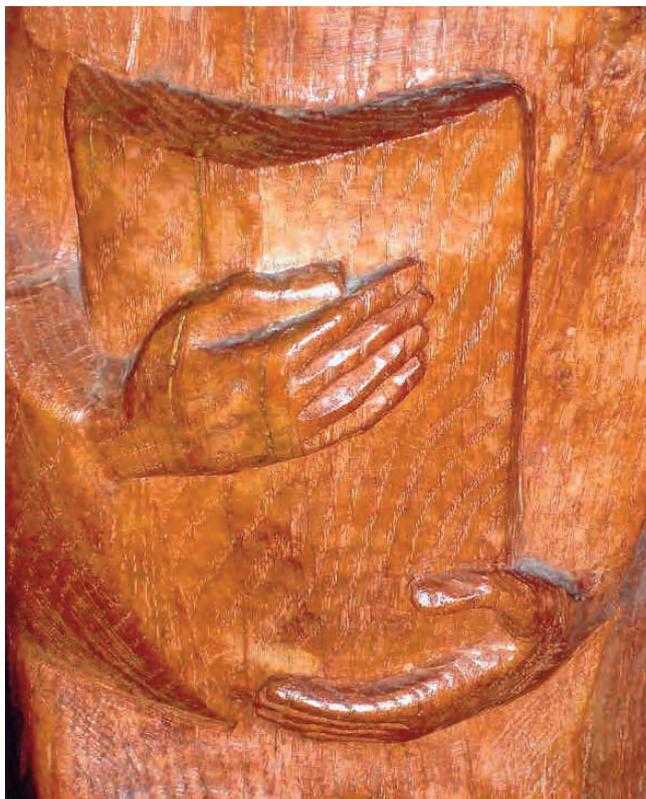
Nr. 3/2011

Oktober 2011



Wenn es unter euch Alte gibt...

| | |
|--|---------|
| Grußwort der Präsidentin | 3 |
| Das Thema | |
| ♦ Wenn es unter euch Alte gibt..... | 4 |
| ♦ Dreimal „Altwerden im Orden“ | 5 |
| ♦ Glaubensbiographie | 6, 7, 8 |
| ♦ Ich bin eine der Jüngsten im Orden! | 8 |
| ♦ Tipps | 9 |
| Aus der Föderation | |
| ♦ Brescia-Fahrt - Ausschreibung..... | 10 |
| ♦ Ursulinentagung 2012 - Einladung | 10 |
| Angela zieht Kreise | |
| ♦ St. Angela für eine universelle Kirche - 150 Jahre Angela-Statue im Petersdom | 11 |
| ♦ Ein neues Angelabild mit Überraschungen in Düren..... | 11 |
| ♦ „Wir wollen zusammen bleiben!“ Angela-Gemeinschaft von Schloss Hohenburg | 12 |
| ♦ Pfadfinderstamm Angela Merici | 15 |
| Aus den Gemeinschaften | |
| ♦ 100 Jahre „heiliger Berg“ - Das Attendorner Ursulinenkloster feiert Jubiläum | 16 |
| ♦ Freizeithort „St. Ursula“ in Erfurt schließt - Dankbarer Rückblick auf 99 Jahre..... | 17 |
| Was Schule macht | |
| ♦ Auf dem Weg zur Trägerstiftung bis 2014 - Dorstener Schulen gesichert | 18 |
| ♦ Die BEETSchwestern von St. Ursula Dorsten - Der Schulhof ist ein Klostergarten..... | 18 |
| ♦ „... gute Früchte“ - Straubinger Fachakademie feiert 40-jähriges Bestehen | 19 |
| ♦ Australien: Nachfrage nach Schulplätzen erreicht Rekordwerte..... | 20 |
| Ursula - Spezial | |
| ♦ Der heiligen Ursula auf der Spur - Impressionen einer Wallfahrt..... | 21 |
| ♦ St.-Ursula-Tag in Attendorn - Neues St.-Ursula-Wandbild | 22 |
| ♦ Ursula - eine Revolutionärin? Wenn Kunst auf Politik trifft..... | 23 |
| Aus aller Welt | |
| ♦ Ganz nah bei Marie de l'Incarnation - Die Ursulinen in Tours heute | 24 |
| ♦ Kurznachrichten aus Kanada, USA und Japan | 25 |
| ♦ Die Zukunft aktiv gestalten - missio-Aktion für den Senegal | 26 |
| Nachgeforscht | |
| ♦ Geschichte der Römische Union der Ursulinen (Teil I) | 27 |
| Personalien | |
| ♦ Gedenken: Unsere Verstorbenen | 30 |
| ♦ Sr. Bonaventura Langer OSU - Mit ihr starb die letzte Ursuline von Freiwaldau | 30 |
| ♦ Sr. Christophora Schröter OSU - 103 Jahre starb die Älteste der Föderation | 31 |
| ♦ Geburtstage - Jubiläen: wir gratulieren..... | 32 |
| Terminvorschau | 33 |
| Adressen | 34 |
| In eigener Sache | 35 |
| ♦ Impressum | 35 |



Liebe Leserinnen und Leser,

ich lese gern chassidische Geschichten von Martin Buber. So fiel mir neulich die Geschichte vom heiseren Vorbeter in die Hände und beschäftigte mich eine ganze Weile:

„In der Gemeinde Rabbi Levi Jizchaks war ein Vorbeter heiser geworden. Er fragte ihn: „Wie kommt es, dass Ihr heiser seid?“ „Das ist“, antwortete er, „weil ich vor dem Pult gebetet habe.“ „Ganz recht“, sagte der Rabbi, „wenn man vor dem Pult betet, wird man heiser; aber wenn man vor dem lebendigen Gott betet, wird man nicht heiser.“

Mir fiel beim Lesen das Detail-Foto vom Dorstener St.-Angela-Leuchter von Tisa von der Schulenburg ein: St. Angela und die Heilige Schrift.

Die hl. Angela selbst ist das Pult. Das lebendige Wort, das sie verkündigt, liegt ihr förmlich am Herzen, sie hält fest am Wort, am Wort des

lebendigen Gottes. So ist Beten vor Gott, vor dem lebendigen Gott.

„Ruft zu Ihm aus ganzem Herzen!“, sagt sie und meint: Betet vor Gott, nicht vor dem Pult.

Das wünsche ich uns in einer Zeit, in der wir so viele Fragen und so wenig Antworten haben. Tragen wir, was uns am Herzen liegt, vor den lebendigen Gott, dann werden wir die richtigen Antworten finden.

Ich wünsche uns allen
ein gesegnetes St.-Ursula-Fest!

Duderstadt im Oktober 2011

Ihre

Sr. Ingeborg



Wenn es unter euch Alte gibt... ¹

„Wenn es unter ihnen Alte gibt, die nicht für sich selbst sorgen können, sollen sie aus Liebe unterstützt und betreut werden wie Bräute Jesu Christi.“ schreibt Angela im Kapitel „Die Leitung“, dem 11. und letzten der Regel. Und sie entwickelt daraus ein Konzept, das für ihre Zeit vorbildlich ist, aber nicht nur für die damalige Zeit: ein menschliches und soziales Netz, das die Compagnia di Sant’Orsola über den religiösen Kern hinaus zu einer Solidargemeinschaft werden lässt – oder liegt gerade darin der Kern der christlichen Gemeinschaft?!

Es ist viel von der Überalterung in unserer Gesellschaft die Rede. „Heute leben in Deutschland mehr als eine halbe Million Menschen, die 90 Jahre und älter sind, weit über 10.000 sind sogar über hundert Jahre alt“, schreibt Ursula Lehr²; das seien ca. 25 Prozent. Die Diskussionen über die soziologischen und ökonomischen Folgen dieses Prozesses kennen wir.

Im Orden, genauer: in den meisten Orden, stellt sich die Situation noch einmal verschärft dar. 78 Prozent der Schwestern in der Föderation sind 70 Jahre und älter. Und wir erleben dies über die soziologische und ökonomische Problematik hinaus als existentielle Anfrage, der wir uns stellen müssen, unter anderem durch strukturelle Überlegungen, wie sie im Föderationskapitel auf der Tagesordnung stehen und deren Ziel es ist, auch in überalterten Konventen das physische und das geistliche Leben gedeihlich zu gestalten, sowohl für die einzelne Schwester als auch für die Gemeinschaft. Dabei wird es auch immer schwieriger und zugleich immer wichtiger, dass die Föderation ihre Aufgabe als „Trägerin“ der Konvente wahrnehmen kann.

Alt werden möchten wir wohl alle, aber alt sein? Das doch lieber nicht, denn das heißt: abnehmende körperliche und geistige Kräfte, enger werdende Grenzen. Das bedeutet auch: abhängig sein von der Hilfe anderer. Nein, das möchte ich nicht. Und doch ist das Leben für die meisten Menschen auch mit 70, 80, 90 lebenswert, sogar wenn die Einschränkungen beträchtlich werden. Das zu erkennen und anzunehmen ist ein Prozess, der viel mit Gnade zu tun hat. Für die Mitlebenden ist nicht leicht zu verstehen, dass es Ausdruck innerer Not ist, wenn Alte grantig sind.

„Schließlich soll man daran denken, eine Schwester, die krank wird, zu besuchen, zu unterstützen und sie zu betreuen, wenn es notwendig sein sollte, bei Tag und bei Nacht.“ Dieser Auftrag Angelas wird in so mancher Kommunität in bewundernswerter Weise erfüllt. Und auch das ist wahr: Es gibt Gemeinschaften, in denen eine bettlägerige Mitschwester eine Art Mittelpunkt oder auch Kraftzentrum ist (oder war): Zu ihr geht man mit seinen Alltagslasten und mit der Sorge um Menschen außerhalb des Klosters – und darf erleichtert wieder gehen, denn da ist jemand, der bzw. die im Herzen und im Gebet mitträgt.

Diese Verbundenheit untereinander ist in Angelas Text noch einmal anders enthalten: „Und wenn sie sterbenskrank ist, soll sie der Gemeinschaft als Zeichen der Liebe und des Wohlwollens irgendetwas hinterlassen.“ Ich finde es anrührend, wenn bezeugt ist, wie die zu meist armen Schwestern der Compagnia di Sant’Orsola dies wirklich praktiziert haben: Eine gibt ein Wolljäckchen weiter, eine andere ein kleines Kreuz.³ Ich denke da auch an zwei schöne Kreuze, die wir in unserer Wohnung haben: eines aus dem ehemaligen Ursulinenkloster Köln, das andere aus dem aufgelösten Dürener Kloster, uns gegeben „zum Gedächtnis“ – nicht nur Individuen sind sterblich, sondern auch Gemeinschaften, wie wir jetzt hautnah erleben.

In der Blütezeit unseres Ordens war es keine Frage, dass jede Schwester im Alter von den Mitschwestern gepflegt wurde, ein stillschweigender Generationenvertrag also. Das ging nicht immer reibungslos, wenn die Alten nicht abgeben konnten oder die Jungen die Leistungsgrenzen ihrer betagten Mitschwestern nicht richtig einschätzten. Schließlich haben wir uns allzu lange über unsere Arbeitsleistung definiert. Noch heute fühlt sich leider manche Schwester wertlos, wenn sie mit 80 nicht mehr so arbeiten kann wie eine Fünfzigjährige – die es in vielen Gemeinschaften gar nicht mehr gibt. Da greift dann auch kein Generationenvertrag. Wir müssen aber einerseits geeignete Strukturen schaffen und andererseits unsere Kreativität einsetzen, damit jede Schwester die Möglichkeit hat, menschlich und geistlich in Würde alt zu werden.

Das kann in der Realität sehr unterschiedlich aussehen. Ursula Lehr schreibt: „Je älter wir werden, umso weniger sagt die Anzahl der Lebensjahre etwas über Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interesse...“ Das „functional age“ sei ausschlaggebend.⁴ Und ehrlich gesagt, wenn mir ein (nicht allzu ernst zu nehmender) Internet-Test⁵ bescheinigt, das „mein geistiges Alter“ bei 33 Jahren liege, dann freut mich das. Ich gestehe mir gern ein, dass mein Leben als Ursuline daran einen wesentlichen Anteil hat, indem ich immer wieder herausgefordert werde, mich mit Zeitfragen auseinanderzusetzen, meine kreativen Fähigkeiten einzubringen, sogar neue Fähigkeiten zu entdecken und in neuer Weise den Glauben zu buchstabieren. Und schließlich ist das Leben in einer von ge-

genseitiger Wertschätzung geprägten Gemeinschaft ein Geschenk, das wesentlich dazu beiträgt, mit den zunehmenden Alterserscheinungen einigermaßen gelassen umgehen zu können.

Carpe diem!

„Altern im positiven Sinne des Reifens gelingt dort, wo die mannigfachen Enttäuschungen und Versagungen, welche das Leben dem Menschen in seinem Alltag bringt, weder zu einer Häufung von Ressentiments, von Aversionen oder von Resignation führen, sondern wo aus dem Innewerden der vielen Begrenzungen des eigenen Vermögens die Kunst zum Auskosten der noch gegebenen Möglichkeiten erwächst.“⁶

Es ist gar nicht einfach, im Kloster alt zu werden. Oft sind die Erwartungen der Mitschwestern zu groß, um sich altersgemäß von den Berufspflichten entlasten zu können, erst recht, wenn keine Jüngere da ist, um die Lücke auszufüllen: „Die könnte doch noch...“, heißt es dann schon mal von einer Mitschwester, die sich durch ihren Alltag plagt. Dabei ist es so wichtig, loslassen zu lernen, um gelassen von der Bühne abtreten zu können. Und es gibt so viele kleine Aufgaben, die die einzelne übernehmen kann und die sie zufrieden(er) machen. Man muss sie halt für sich entdecken. Wie gut ist es zum Beispiel, wenn die 90-jährige noch jeden Freitag beim „Berber-Brunch“ der Caritas hilft (vgl. UN 2011-2), wenn die gehbehinderte Schwester eine umfangreiche Korrespondenz mit Missionaren in Afrika unterhält oder wenn die Schwester im Altenheim mit ihrem Rollstuhl in die Waschküche fährt und beim Auffalten der Handtü-

cher hilft. Vorlesen oder Volkslieder Singen oder Zuhören oder miteinander Beten, das sind kleine, aber nicht zu unterschätzende Beiträge zum Wohlbefinden von Heimbewohnern. Eine andere kann Kindern helfen oder Kranken oder Trauernden oder eben den Obdachlosen. Dies kann eine Anregung für alte Menschen in unserem Umfeld sein, ähnliches zu tun. Wir sollten einander ermutigen, solche altersgerechten Aufgaben zu finden und davon auch zu erzählen. Dadurch wird nicht zuletzt die Gemeinschaft bereichert.

Eine ganz andere Frage, die ebenfalls unsere Aufmerksamkeit erfordert, ist die, wie es den wenigen jüngeren Schwestern unter uns damit geht, in einer altgewordenen Kommunität zu leben und zu einem ihrem Alter entsprechenden Lebensstil zu kommen. Ursula Lehr schreibt: „Es gilt nicht nur dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben zu geben.“⁷

Sr. Brigitte Werr OSU

¹ Vgl. Angela Merici, Regel – Ricordi – Legati, Werl, 1992, S. 26

² Ursula Lehr, Deutschland – eine Gesellschaft des langen Lebens, in: Jesuiten 2011/3, S. 2ff.

³ Luciana Mariani / Elisa Tarolli / Marie Seynaeve, Angela Merici. Contributo per una biografia, Mailand, 1986 – deutsch: Angela Merici, Beitrag zu einer Biographie, Werl, 1995, S. 274

⁴ Lehr, a.a.O.

⁵ <http://www.testreich.com/test.php?t=age>

⁶ Hans Thomae, zitiert in: Ursula Lehr, a.a.O., S. 4

⁷ A.a.O., S. 2

Dreimal „Altwerden im Orden...“



1996 wurden wir damit konfrontiert, dass unser Kloster in Köln abgerissen werde. Wir mussten überlegen, was mit uns geschehen sollte. Unser Erzbischof Kardinal Meisner ließ uns Freiheit. Zu diesem Zeitpunkt waren wir noch 9 Schwestern. Zwei starben im Frühjahr 1997. Von den sieben übrigen entschieden sich vier für ein Altenheim, drei von ihnen für das Vincenzhaus und eine für das Seniorenheim St. Maria. Eine weitere zog in eine Wohnung in Bayern, und Sr. Dorothea und ich nahmen das Angebot der Ursulinen in Hersel an. Sr. Gertrud, die sich für Bayern entschieden hatte, starb sehr plötzlich im

Januar 1998. Wir hatten also nicht nur unseren Hausstand aufzulösen, sondern auch noch die Wohnung in Bayern. Ostern 1998 – als alles fertig war - gingen wir nach Hersel und waren dankbar und froh, dort im Konvent aufgenommen zu werden.

In regelmäßigen Abständen fuhr ich nach Köln, um nach den dort verbliebenen Schwestern zu sehen. Das ging gut - bis Sr. Lioba im Januar 2002 den Schwestern in Hersel klarmachen musste, dass auch sie nicht in ihrem Haus bleiben könnten. Als Sr. Lioba dann jede Schwester fragte, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen könnte, war das für uns der Anlass zu sagen, dass wir nach Köln zurückgehen wollten, zumal es unserer Mitschwester Sr. Dominika immer schlechter ging.

Wir fanden schnell eine Wohnung – in der Nähe unserer Schule – , die groß genug war, um uns dort regelmäßig alle vier Wochen mit unseren Schwestern zu treffen. So zogen wir am 04.11.2003 wieder zurück nach Köln. Unsere Mitschwester waren froh darüber, dass wir für sie wieder besser erreichbar waren. Wir konnten uns mehr um Sr. Dominika kümmern, die uns im Juni 2005 verließ. Ihren Tod erlebten wir alle mit und beteten am Schluss vor dem offenen Sarg die Totenvesper. –

Unsere Schwestern suchten sich damals in ihrem neuen Heim eine Arbeit, die jeder Einzelnen entsprach. Sie haben sich gut eingelebt und sind zufrieden. Inzwischen sind wir alle schon wieder einige Jahre älter geworden. Jede merkt ihre Grenzen. Und jede merkt, dass man – je älter man wird, immer mehr zurückstecken muss. Ich merke es am meisten, und es ist für mich wunderbar, dass ich Sr. Dorothea neben mir habe, die mir liebevoll zur Hand geht, wenn ich es allein nicht schaffe. Meine Augen werden auffallend schlechter, und

weil ich einen ständigen Schwankschwindel habe, bin ich auf einen Rollator angewiesen, der jedoch allein nicht genügt, so dass ich noch eine Begleitung brauche. Dann ist eine solche Mitschwester ein richtiges Gottesgeschenk. Ich denke immer an die Schwester, die als Letzte von uns heimgehen wird. Hoffentlich hat auch sie dann jemanden, der liebevoll für sie sorgt.

*Sr. Mechtild Mai OSU
Konvent der Ursulinen Köln*

Glaubensbiographie eins

Wenn ich aus dem Berufsleben aussteige, kann ich beginnen, mehr über mich und mein Leben nachzudenken:

Manches ist unversöhnt und anderes, woran ich zu sehr hänge, müsste ich loslassen lernen.

Ich versuche meine Glaubensbiographie zu erschließen: Wie hat der Glaube und das Nichtglauben mein Leben bestimmt?

Welche Ziele und Pläne hatte ich, was habe ich erreicht und was nicht?

Welche Höhepunkte gab es, wie prägte aber auch das einfache kirchliche Leben meinen Alltag?

Welche wichtigen Worte kommen mir immer wieder in den Sinn, wo entdecke ich Schönheit?

So beginne ich, mein Leben, wie es war, in Demut und ganzheitlich zu akzeptieren.

*Cordula Hausner-Wienold
Seniorenstudentin in Sankt Georgen
Aus: Jesuiten 2011/3, S. 5*



Für unsere Gemeinschaft der Düsseldorfer Ursulinen wurde der Prozess des Alterns 1990 sehr intensiv spürbar, als wir die Trägerschaft der letzten beiden Schulen in Düsseldorf ans Erzbistum Köln übergaben. Die Weichen mussten neu gestellt werden, andere Wege gefunden werden. So zog im August 1992 eine Gruppe von 10 Schwestern von Düsseldorf nach Bad Münstereifel, um dort ganz bewusst in und mit einem Konvent älterer und alter, z.T. recht kranker Schwestern, zu leben. Eine kleinere Gruppe plante einen etwas anderen Lebensstil in unserem noch im Bau befindlichen Kloster in Kaarst.

Wir in Bad Münstereifel brauchten auch neue Akzente. Das Gebetsapostolat wurde an die erste Stelle gesetzt. Eine weitere wichtige Aufgabe war es, für die alten und hilfsbedürftigen Mitschwestern zu sorgen, sie liebevoll zu unterstützen und zu betreuen. Damit fühlten wir uns in voller Übereinstimmung mit der Regel der heiligen Angela, Kapitel 11.

Dadurch, dass wir jährlich von Mitschwestern Abschied nahmen, wurde auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Alter und dem als Gemeinschaft bedrängender. Dazwischen gab es Zeiten, da schien dieses Thema zu ruhen.

Erst bei den Überlegungen zum Kongregationskapitel 2010 wurde die Frage „Wie sieht meine Zukunft aus?“ wieder aktuell und daher ein wichtiges Thema in der Vorbereitung und bei unseren Beratungen im Mai 2010. Es kristallisierte sich heraus, dass wir fünf Schwestern in Münstereifel wieder vor einer Veränderung standen.

Wie von unsichtbarer Hand gelenkt, ergab sich für uns noch im Jahr 2010 das Angebot, in das Seniorenhaus

„Heilige Drei Könige“ in Köln zu ziehen. So lösten wir uns von manchem Liebgewonnenen in Münstereifel, aber auch von einigem Ballast und zogen im März 2011 nach Köln-Ehrenfeld um.

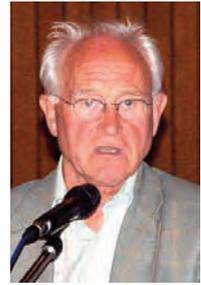
Wir sind jetzt, sechs Monate später, froh, diesen Schritt vollzogen zu haben. Wir sind der Meinung, unsere Mitschwestern im Himmel haben aus Dankbarkeit mitgeholfen, dass dieser Schritt in dieser Phase unseres Lebens so unkompliziert vollzogen werden konnte. Inzwischen haben wir alle unseren Platz, unsere Aufgabe hier gefunden. Jede von uns bringt sich mit ihren Gaben ein. Ich zum Beispiel tanze mit den dementiell veränderten Bewohnern. Es bereichert mich, wenn ich erlebe, wie die Musik und die Bewegung ein Lächeln des Wohlfühlens in die Gesichter zaubert.

Ähnlich ergeht es den anderen Schwestern, die ebenfalls ehrenamtlich im Haus mit arbeiten.

*Sr. Sophia Vossel OSU
Ursulinen-Kongregation Düsseldorf*

Bedeutet „Ruhestand“ für Dich ein Versprechen oder eine Drohung?

Ich lebe eigentlich aus dem, was im Augenblick gerade läuft. Ich habe kein Lebenswerk geschrieben, sondern meistens bloß auf aktuelle Herausforderungen reagiert. Das erschwert natürlich die langfristige Überlegung „Was kommt dann?“ Ich weiß nicht, ob ich das bedauern soll, oder ob das die Form ist, wie ich lebendig bleibe.



Was hat sich seit Deinem Umzug von Sankt Georgen ins Heinrich Pesch Haus geändert?

Seit der Emeritierung stelle ich mich ganz den Anfragen von außen. Damit habe ich einerseits viel Autonomie gewonnen, andererseits stolpere ich wegen der Zahl der Anfragen auch gleichsam vor mir her.

Das ist das, was Du „Kampf um die Zeitautonomie“ nennst.

Ja, dann bleiben alle guten Vorsätze liegen. Nach meiner Operation habe ich mir in Frankfurt ein Zimmer eingerichtet, wo Bücher stehen, wo ich Musik hören und persönliche Briefe schreiben kann. Ich versuchte mir dafür den Sonntag freizuhalten – frei von Emails und Dienstverpflichtungen. Das mache ich hier auch – zumindest als Anspruch. Aber der Druck von außen ist noch so groß, dass ich nur selten das tun kann, was ich tun möchte.

Du lebst also alles andere als einen „Ruhe“-Stand?

Wenn Du auf der Bühne stehst und die Leute das interessiert, was du sagst, bist du natürlich gut drauf. Wenn das mal nicht mehr der Fall ist, wüsste ich nicht, wie ich dann drauf bin. Jetzt träume ich vom Lesen über Astronomie, von Fahrten nach Israel, Andalusien oder der Seidenstraße. Aber ich bin mir sicher, das bleiben Wünsche, die nie realisiert werden.

Pater Pfeifer hier im Haus lebt ein ganz anderes Modell von Ruhestand. Mit Abbau von Arbeit, Pflege von Privatkontakten, Freizeit. Hat das für Dich keinen Reiz?

Nein, noch nicht! Könnte sein, dass ich mir in seinem Alter mehr Zeit dafür nehme. Aber ich sollte bereits jetzt auf ein weniger aufgeregtes und mehr ausgeglichenes Leben achten.

Was verhindert das?

Ein Schuss Workaholic-Mentalität. Jesuitenorden, Verzicht auf Partnerschaft passen dazu. Schon die Schule hat mich wenig interessiert. Ich war immer anderswo engagiert: in Jugendgruppen, in der Gemeinde. Ich wollte was tun. Also *vita activa*. In meiner Generation hat der Orden das relativ schrankenlos zugelassen.

Gehst Du mit Dir jetzt anders um als früher?

Ja, ein Einschnitt war das Terziat 1984, wo wir drei Monate intensiv Yoga geübt haben. Das war für mich eine Entdeckung. Wichtig ist mir auch die Meditation, die wir hier gemeinsam machen. Kommunitätsmesse, mittags durch die Wiesen laufen, ganz früh fünf Minuten – dies sind Sternzeiten geworden, vor denen ich mich nicht drücken mag. Ich will auch mehr strikte Ruhezeiten. Drei bis vier Wochen Ferien im Jahr in den Bergen, auf dem Radl sind für mich sehr wichtig.

Dürfte man Dir sagen, dass Du jung aussiehst? Manche Ältere wollen das ja gar nicht hören.

Ach, das stört mich nicht! Ich bin halt relativ gesund. Das ist eine Gabe, für die ich nicht dankbar genug sein kann. Zudem bewege ich mich in häufig wechselnden Milieus. Das kann nerven. Aber es ist auch extrem anregend.

P. Friedhelm Hengsbach SJ

Die Fragen stellte Johann Spermann SJ.

Aus: Jesuiten 2011/3, S. 9

Glaubensbiographie zwei

Aus dem Kleinen leben

Die Rückschau auf das Leben kann einen ins Grübeln bringen:

Welche Bedeutung hatte es eigentlich?

Es lief doch alles so alltäglich und gewöhnlich ab.

Was habe ich denn schon bewegt?

Doch sollten wir uns nicht irre machen lassen.

Auch das Kleine, Alltägliche hat im menschlichen Zusammensein Wirkungen entfaltet, die anderen

von Nutzen waren; und wenn auch noch so gering. Doch vom Kleinen leben wir.

Ich kann dankbar sein, was Gott in seiner Güte durch unser Dasein in der Welt möglich macht. Jesu Abschiedsreden (Joh 14-17) zu meditieren schenkt Zuversicht und vor allem Vertrauen, dass letztlich alles, aber auch alles gut ausgeht, dank der Liebe Gottes zu uns.

Paul Greif SJ, Frankfurt
Aus: Jesuiten 2011/3, S. 6

Glaubensbiographie drei

Mit dem Kreuz tragenden Herrn

Je älter ich werde, desto mehr verstehe ich, was Ignatius von Loyola damit meinte, Gefährte des kreuztragenden Herrn zu sein. Wenn ich merke, dass ich nicht mehr so arbeiten kann wie früher, möchte ich das realistisch annehmen: Aber nicht als Reduktion, sondern als Anruf in die Nähe des Herrn. Ich bemühe mich, immer deutlicher den roten Lebensfaden, den der Herr mit mir in meinem Leben gegangen ist, zu erspüren und zu erkennen: wie der Herr in allem mitgegangen ist und wie er mich geführt hat. Aus dem heraus, was er in meinem Leben wachsen ließ, kann ich immer wieder anderen Menschen beistehen und helfen.

*Klaus Peter SJ, Leipzig
Aus: Jesuiten 2011/3, S. 10*

Glaubensbiographie vier

Versöhnung

Ein wichtiges Thema im Alter ist Versöhnung.

Im Nachdenken über das eigene Leben können Erinnerungen aufkommen, dass manches schiefgelaufen ist. Auch wächst der Wunsch nach harmonischen Beziehungen mit den Kindern, den Geschwistern oder mit deren Ehepartnern: Wie schön wäre es, wenn wir uns doch verstehen könnten! Es kann doch nicht sein, dass ich mit meiner Tochter nicht richtig sprechen kann! Manchmal ist es nicht mehr möglich, ein missglücktes Verhältnis wieder zu richten: Etwa wenn der, mit dem man sich versöhnen möchte, verstorben ist. Dann ist wichtig, in guter Weise darüber trauern zu lernen, loslassen zu können und irgendwann nicht mehr nachzutragen.“

*Markus Franz SJ, Dresden
Aus: Jesuiten 2011/3, S. 16*

Ich bin eine der Jüngsten im Orden!

Wenn ich gefragt werde, was es für mich heißt, eine der Jüngsten im Konvent bzw. im ganzen Orden zu sein, kommen mir verschiedene Gedanken. Zum einen frage ich mich natürlich, ob denn das Ordensleben heute nicht mehr anziehend und lohnenswert ist bzw. so scheint, weil sich uns heute kaum noch jemand anschließt. Zum anderen zerbreche ich mir den Kopf darüber, was wir wohl tun könnten, um heute junge Frauen anzuziehen, dass sie sich für den Weg der Nachfolge Jesu im Orden der Ursulinen interessieren.



Ich frage mich außerdem, ob wir vielleicht nicht überzeugend und attraktiv genug unser Charisma leben, zumal wenn ich erlebe, wie sehr die heilige Angela auch heute noch Menschen fasziniert und begeistern kann, aber kaum jemand dem Orden beitreten möchte.

Wenn ich ehrlich bin, kommen in mir auch manchmal Ängste und Sorgen hoch, wie es mit uns wohl weitergehen wird, wie es wohl mal sein wird, wenn ich selbst alt bin und mich nur noch schwer versorgen kann usw. Doch alles in allem lasse ich mich von solchen Gedanken und Ängsten auch nicht zu sehr „runterziehen“, weil sie erstens die Situation nicht ändern können und sie zweitens nur meinen Blick für die Gegenwart und das Leben trüben bzw. behindern.

So versuche ich, mich auf mein Leben im Hier und Jetzt als Ursuline zu konzentrieren, meine Aufgaben zu erfüllen und selbst ein positives Bild vom Ordensleben überhaupt und konkret vom Ursulinenorden und unserer Gemeinschaft zu vermitteln.

Ein wichtiger Aspekt von Spiritualität ist es auch, die Gegenwart so anzunehmen, wie sie ist. In meinem Konvent mit mehreren älteren und alten Mitschwestern, die schon auf eine lange Zeit im Orden zurückblicken können, erfahre ich eine Gemeinschaft des Gebetes und der gemeinsamen Ausrichtung im Geiste der heiligen Angela. Freilich unterscheidet uns in vielem das Lebensgefühl und der Erfahrungsbereich, aber dennoch erlebe ich ein positives Miteinander, das mich teilweise auch bestärkt und ermutigt und ich habe auch Respekt vor dem Einsatz meiner Mitschwestern und vor ihrer Lebensgeschichte.

Die Hoffnung bleibt weiter in mir wach, dass Gott uns doch noch Berufungen für den Orden schenken wird und wir unser Charisma in die Zukunft weitertragen können, wenn dies vielleicht auch anders aussehen wird, als wir es gerne hätten.

*Sr. Johanna Ankenbauer OSU
Konvent der Ursulinen Würzburg*

„... Sie starb ganz unvermittelt, an einem Herbstnachmittag in ihrem Schlafzimmer, aber nicht im Bett, sondern auf dem Holzstuhl am Fenster. Sie hatte den „Krüppel“ für den Abend ins Kino eingeladen, und so war das Mädchen bei ihr, als sie starb. Sie war vierundsiebzig Jahre alt.

Ich habe eine Photographie von ihr gesehen, die sie auf dem Totenbett zeigt und die für die Kinder angefertigt worden war.

Man sieht ein winziges Gesichtchen mit vielen Falten und einen schmallippigen, aber breiten Mund. Viel Kleines, aber nichts Kleinliches. Sie hatte die langen Jahre der Knechtschaft und die kurzen Jahre der Freiheit ausgekostet und das Brot des Lebens aufgezehrt bis auf den letzten Brosamen.“

So endet Bert Brechts Erzählung „**Die unwürdige Greisin**“, aus Gesammelte Werke. Frankfurt 1967. Bd. 11 S. 315ff.

Der vollständige Text steht im Internet unter: www.carelounge.de/altenarbeit/unterhaltung/prosa_brecht.php

Velma Wallis Zwei alte Frauen

Eine Legende von Verrat und Tapferkeit



Dies ist die Geschichte zweier alter Indianerfrauen im Norden Alaskas. In einem strengen Winter wird ihr Stamm von einer Hungersnot heimgesucht und beschließt, die alten Frauen alleine zurückzulassen. Mitten in der eisigen Wildnis geschieht

das Erstaunliche: die beiden geben nicht auf. Presseurteil: »Die indianische Legende besticht durch die archaische Kraft und außergewöhnlichen Naturschilderungen«.

Verlag Piper, 128 Seiten, gebunden, 9,90 Euro, ISBN: 978-3492042635
Neuaufgabe erscheint in Kürze

Noch nie gab es in der Geschichte so viele ältere Menschen,



Mehr Generationen Haus

die so viel zu geben hatten... Wer heute 65 Jahre alt ist, hat im Schnitt noch 15 bis 20 Lebensjahre vor sich. Das ist nicht nur eine persönliche Bereicherung, sondern das sind auch wertvolle Ressourcen für die Gesellschaft...

Als Antwort auf die neuen Bedürfnisse von Jung und Alt hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser ins Leben gerufen. Es überträgt das Prinzip der Großfamilie in die moderne Gesellschaft: Das Aktionsprogramm ermöglicht das selbstverständliche Geben und Nehmen von Menschen unterschiedlicher Lebensalter – unter einem Dach und damit in einem öffentlichen Raum.

Siehe: www.mehrgenerationenhaeuser.de/

Haben Sie auch Lust aktiv an „**Internet im 3. Lebensalter**“ mitzumachen?

Enigma ist eine Projektgruppe der „**Universität des 3. Lebensalters**“ an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Hier haben sich ältere Menschen zusammengefunden, die Interesse an Gruppenarbeit haben, mit Hilfe des Internet neue Wege des Lernens wissenschaftsorientiert umsetzen wollen.

Ihre Arbeitsweise ist eine Mischung aus E-Learning und 14tägigen Präsenzveranstaltungen. Die Gruppe gestaltet ihre Themen selbst, organisiert, anwendungsorientiert, indem sie Theorie und Praxis miteinander verbindet und subjektive Sichtweisen integriert.

Jeder der Interesse hat, ist herzlich zum Mitmachen eingeladen.

Herzliche Grüße
die **AG ENIGMA**

<http://wiki.u3l.uni-frankfurt.de/index.php?title=Hauptseite>

„Folgt dem Geist“

*Eine spirituelle Fahrt
zu den Lebens- und Wirkstätten
der heiligen Angela Merici
in Brescia und Desenzano,
Salò und Bergamo*

09. - 15. April 2012



Rückfragen und Anmeldung:

bis 1. Dezember 2011

bei

Sr. Genoveva Klein OSU

E-Mail geno-urs-dn@web.de;

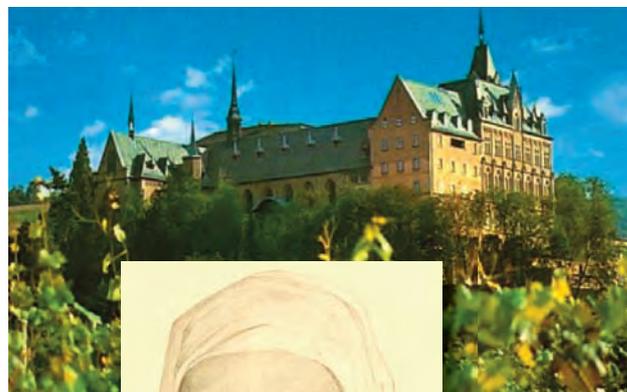
Tel: 02421 / 204696

Einladung

zur

Ursulinentagung 2012

2. bis 5. Januar 2012
im Ursulinenkloster Calvarienberg-Ahrweiler



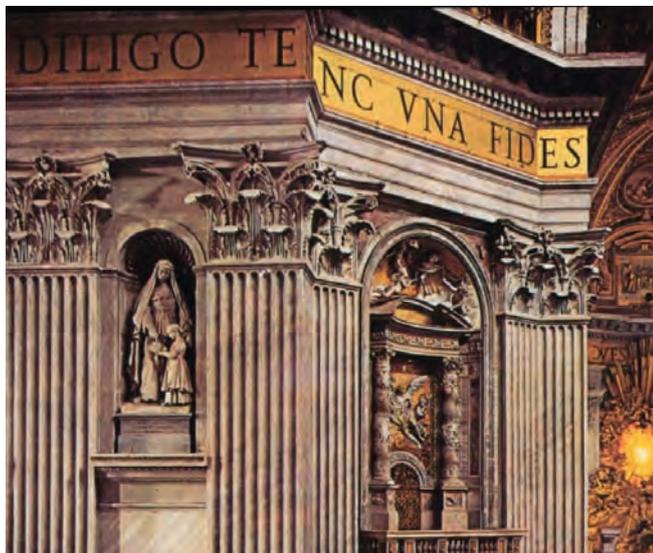
„Heilsames Miteinander“

Anmeldung und Rückfragen an:
Schwester Agnes Wächtersbach OSU
Ursulinenkloster Wipperfürth
E-Mail: sragneswipperfuerth@web.de

Foto: <http://www.ursulinen-calvarienberg.de>

Sankt Angela für eine universelle Kirche *150 Jahre Angela-Statue im Petersdom*

„Denn ihr sollt wissen, dass ich jetzt noch lebendiger bin, als ich es in diesem Leben war. Ich sehe, liebe und schätze die guten Werke mehr, die ich euch fortwährend tun sehe. Jetzt will und kann ich euch mehr helfen und euch in jedem Sinne Gutes tun.“ (Angela Merici, Regel - Ricordi - Legati. Werl, 1992, S. 30)



Ein halbes Jahrhundert nach der Heiligsprechung [...] trat ein Priester dafür ein, dass das Interesse für die Gründerin der Ursulinen erweckt wurde.

Es war der Hausgeistliche des Klosters Blois in Frankreich, Pfarrer François-Pierre Richaudeau [...], der die heilige Angela sehr verehrte. Er begann damit, die Ursulinen aus verschiedenen Diözesen zu bewegen, beim Heiligen Stuhl eindrücklich darum zu bitten, dass die

Verehrung der heiligen Angela auf die universelle Kirche ausgeweitet werde; er verlangte von ihren jeweiligen Ordinariaten ihre Bitten in Rom zu unterstützen.

Und auf diese Weise und dank schließlich der Vermittlung der Oberin des Klosters in Rom, erreichte er es, das Dekret vom 11. Juli 1861 zu erhalten, „ut Officium et Missa Sanctae Angulae Merici, Solidaliti Sanctae Ursulae institutricis, ad universam extendantur Ecclesiam“.

Während sie den Inhalt des Dekrets mitteilte, ergriff die Oberin des römischen Klosters, mit der rechtlichen Absicherung durch Pfarrer Richaudeau, eine andere Initiative. Sie ließ eine monumentale Statue der Gründerin gestalten und in der Vatikanischen Basilika aufstellen.

Am 1. August 1862 unterschrieben der römische Bildhauer Pietro Galli, die Oberin des römischen Klosters und die Rätinnen einen Vertrag. [...] Die Statue wurde am 25. Juli 1866 in St. Peter aufgestellt.

Wenn Sie den Platz der Statue der heiligen Angela in der Peterskirche ausfindig machen wollen, gehen Sie auf eine der Internetseiten der Peterskirche.

Aus: <http://ursulines.union.romaine.catholique.fr/Sainte-Angèle-pour-l-Eglise>

Ein neues Angelabild mit Überraschungen in Düren

Es hatte so einige Jahre gedauert, bis der große Wunsch in Erfüllung gehen konnte: Am Fest der heiligen Angela Merici, der Namenspatronin der St. -Angela-Schule in Düren, konnte in einer Feierstunde endlich ein Angela-Bild eingeweiht werden.

Kunstlehrer Herbert Richter hatte sich der Aufgabe gestellt, ein Porträt zu schaffen, das nicht historisierend sein durfte, zumal es kein zeitgenössisches Bild der Heiligen gibt. Auf dem Hintergrund eines bekannten Gemäldes sammelte er in einem Computerprogramm 2200 einzelne Fotos aus dem Leben der Schule – Porträts aller Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrer, Bilder ehemaliger Schülerinnen, die sich im Herbst bei einem Treffen extra für diesen Zweck hatten ablichten lassen, Szenen aus dem Schulleben, Fotos der Gebäude damals und heute und vieles mehr.

Wer sich über den Gang dem 1,50 x 1,90m großen Bild nähert, erlebt die Lebendigkeit des Ausdrucks im Porträt - ein Bild für das sprudelnde Leben der Mädchenschule mit über 1300 Schülerinnen in Realschule und Gymnasium.



Ein besonderer Dank galt in erster Linie dem Künstler für seine kreative und zeitraubende Arbeit, aber auch dem Förderverein der Schule, der die Kosten dieses Werkes übernommen hatte.

Das Bild erfreut sich bei allen großer Beliebtheit, was zahlreiche Nasenspitzen- und Fingerabdrücke deutlich

machen, will man sich doch selbst in der Vielzahl der Einzelnen und im Gesamt der Schulgemeinde entdecken.

Um das aber auch in Ruhe zu Hause herauszufinden, kann man das Bild als Poster in der Schule erwerben.

Pressemitteilung St.-Angela-Schule Düren ■

„Wir wollen zusammen bleiben!“ *Gemeinschaft der heiligen Angela Merici von Schloss Hohenburg*



Diesem großen Vorhaben stand man zunächst mit einiger Skepsis gegenüber, da die Erfahrung zeigte, wie schwierig es ist, eine so große Gruppe von Mädchen und jungen Frauen unterschiedlichen Alters in einem Raum ruhig zu versammeln und für ein Thema zu gewinnen. Im Vorfeld galt es nun, Mädchen zu finden, die sich dieser großen Herausforderung, der Gestaltung des Festtages, annahmen.

Nun begann eine wunderbare Zeit, getragen von viel Gebet. Nicht aus den Klassen, in denen ich unterrichtete, sondern aus den unterschiedlichsten Klassen und Jahrgängen begegneten mir, auf zum Teil sehr ungewöhnliche Weise, Mädchen, die für Angela Merici sofort zu begeistern waren und die Gestaltung der Feierlichkeit sogleich angehen wollten. Mehrmals in der Woche trafen wir uns nun, um die szenische Umsetzung der Gründung der „Compagnia di S. Orsola“ 1535 in Brescia zu erarbeiten und einzustudieren. In großen Schritten näherte sich der Festtag. In die letzten Woche vor der Aufführung arbeiteten die Mädchen unermüdlich bis in die Abendstunden. Da somit der Bus nicht mehr erreicht werden konnte, kamen die Mädchen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit ihren Eltern in die Schule. Es war wunderbar zu sehen, welche Kräfte sie mobilisieren konnten.

Nach einer intensiven Zeit der Vorbereitung, stand der große Tag vor der Tür. Die Anspannung, gepaart mit Vorfreude, steigerte sich bei den Mädchen spürbar. Er war gekommen, der Festtag der heiligen Angela Merici, der 27. Januar 2010. Circa 1000 Schülerinnen und Lehrkräfte strömten in die große Aula und verfolgten

„Wir wollen zusammen bleiben!“

Genau dieser Satz war es, der an unseren St.- Ursula-Schulen auf Schloss Hohenburg bei Lenggries „neues Leben“¹ erwachen ließ.

Anlässlich des 475. Jubiläums der Ursulinen, pflanzten wir auf Schloss Hohenburg am 27. Januar 2010 beide Schulen (Realschule und Gymnasium) in unserer Aula zu versammeln, um unserer Gründerin, der heiligen Angela Merici, zu gedenken.

neun Mädchen, die, in mittelalterlichen Kleidern, in der Hand eine Kerze haltend, begleitet von mystischer Musik eines italienischen Mädchenchors, in die dunkle Aula einzogen. Die Mädchen hatten sich bereits so mit ihrer Rolle identifiziert, dass ihre Ehrfurcht den gesamten Saal in eine große Stille versetzte. Es folgten wunderbare Stunden, in denen die Mädchen ihre Mitschülerinnen und Lehrkräfte mitnahmen auf eine Reise, auf der sie der heiligen Angela und ihrem Werk begegneten.

Nach der Aufführung waren wir überglücklich. Wir wurden überrollt von einer großen Welle der Begeisterung. Unsere Schule trägt ein unverkennbares Potential in sich und das sollte uns nun auf das Kraftvollste bewusst werden. Wir spürten eine Kraftmitte, eine Lebensquelle, die uns als schulische Gemeinschaft zu eigen ist, die wir nutzen müssen. Am Tag nach der Aufführung sollte genau dies auf das Lebendigste spürbar werden. Während der Pause standen die neun Mädchen des Angela-Teams vor der Tür des Lehrerzimmers um einstimmig ihren Wunsch mitzuteilen: „Wir wollen zusammen bleiben!“.

So nahm alles seinen Lauf...

Dieses „Zusammen-Bleiben-Wollen“ sollte nun wie von selbst seinen Lauf nehmen. So kam es am 25. März 2010 zur offiziellen Gründung der „Gemeinschaft der heiligen. Angela Merici von Schloss Hohenburg“. Von nun an wollten wir es als unsere Aufgabe sehen, das Leben und Wirken Angelas, das von einer unerschütterlichen Gottesbeziehung geradezu strahlt, in unser Leben, inner- und außerhalb der Schule, zu tragen. In

unserer Gemeinschaft und unserem Umfeld wollen wir versuchen, Angela Merici so lebendig werden zu lassen, dass wir uns an ihr orientieren, anlehnen und stützen können. So soll sie eine treue und lebendige Gehilfin auf dem persönlichen Weg zu Gott werden. Wichtig ist es uns, auch als Gemeinschaft in unserer Schule aufzuzeigen, dass unser schulisches und gesellschaftliches, oft allzu sehr an Leistungsdruck orientiertes, Alltagsgeschehen noch eine andere, weitere Welt in sich birgt. Wir müssen nur wachsam sein „wachsam mit weitem und sehnsüchtigem Herzen“.²

Um diesen großen Zielen näher zu kommen, haben wir einander versprochen uns jeden zweiten Freitag nach Unterrichtsende im Meditationsraum von Schloss Hohenburg zu versammeln. Nach wenigen Treffen etablierte sich ein fester Ablauf unserer Gruppenstunden.

Wie unsere Gruppenstunden aufgebaut sind...

Unsere Gruppenstunden werden von strukturierenden Punkten gestützt. Diese gewähren uns Kontinuität, die den Mädchen Sicherheit gibt. Zudem lassen sie jedoch genügend flexiblen Raum, der bei außertourlichen Ereignissen genutzt werden kann.

1. Begrüßungskreis (die Hände haltend, begrüßen wir uns namentlich im stehenden Kreis)
2. Gebet (zusammen wählen wir ein Gebet, das wir dann über mehrere Wochen zu Beginn beten)
3. Lied
4. Vita di S. Angela Merici (wir erarbeiten das historische Leben Angelas und versuchen herauszufinden, was es uns in der heutigen Zeit sagen kann)
5. Projekte (in diesem Punkt lassen wir das schriftlich Erarbeitete konkret werden; wir überlegen wie wir in unserer Alltagsrealität das Leben der heiligen Angela umsetzen können und erarbeiten dazu verschiedene Projekte)
6. Lezione italiana (Vermittlung italienischer Grundlagen als Muttersprache Angelas und im Hinblick auf Reisen an den Ursprungsort Brescia)
7. Tempo libero (diese Zeit soll den Mädchen die Möglichkeit geben, persönliche Anliegen darzulegen und vertrauensvoll miteinander zu besprechen)
8. Eintrag ins Gemeinschaftsbuch (angelehnt an die Gründung der „Compagnia di S. Orsola“, schreiben wir unsere Namen in ein gemeinsames Buch)
9. Conclusione (wir bitten um den Segen Gottes, sprechen Fürbitten und schließen mit dem Vater Unser)

Wir be-weg-en uns...

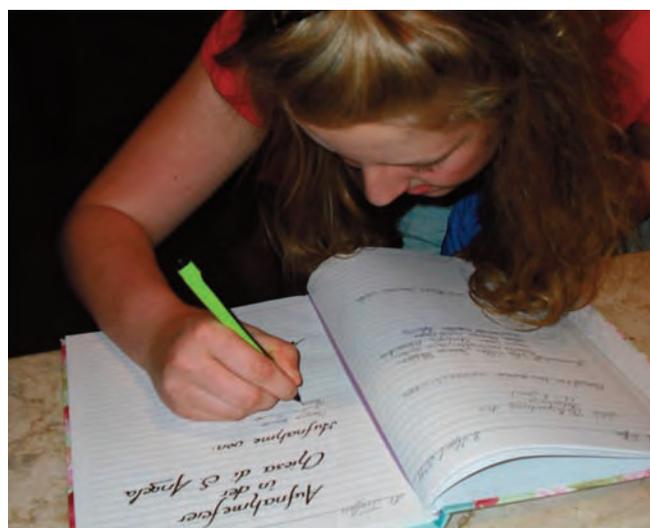
Gestärkt vom Miteinander unserer Gruppenstunden, starten wir Aktivitäten in Schule und Gesellschaft. So stellten wir uns als „Gemeinschaft der heiligen Angela Merici von Schloss Hohenburg“ am Lern- und Spielfest in Benediktbeuern vor, führten am Tag der offenen Tür unserer Schulen ein Stück über das Leben der heiligen

Angela auf, starteten eine weitreichende Rosenkranzaktion und besuchten das Ursulinenkloster St. Josef in Landshut. Zu den Höhepunkten gehörte sicherlich eine Reise in Angelas Heimat Brescia. In der Kirche der heiligen Angela in Brescia gestaltete unsere Gemeinschaft eine Heilige Messe, die von der Bläserklasse unserer Schule auf das Feierlichste begleitet wurde. Ein wunderbarer Moment, den wir gemeinsam mit den „Töchtern der heiligen Angela von Brescia“ und dem brescianischen Kirchenvolk feierten.

Für Gott ist NICHTS unmöglich...

Was wir uns zunächst nicht einmal zu wünschen getraut hatten, schien für Gott ein Leichtes zu sein. Für Gott ist nichts unmöglich! Das durften wir auf wunderbare Weise miterleben. In der heutigen, für die Jugend nicht einfachen Zeit, neun so sprühende Mädchen zu finden, die sich in ihrer Freizeit am Freitag Nachmittag dem Leben einer Heiligen aus dem 16. Jahrhundert in Italien annehmen, kann bereits fast als ein Wunder gedeutet werden. Dass sich die Anzahl dieser Mädchen bis zum heutigen Tag jedoch noch verdreifachen sollte – ist ein Wunder! So zählt unsere „Gemeinschaft der heiligen Angela Merici von Schloss Hohenburg“ heute 23 feste Mitglieder. Sie bilden eine Gemeinschaft, zusammengefügt aus den verschiedensten Klassen und Jahrgängen. Durch die Gemeinschaft fühlen sich die einzelnen Schülerinnen gehalten und geschützt, was zu regelrechten Verwandlungen in den Persönlichkeiten führt. Der Zusammenhalt bietet dem einzelnen Mädchen den Schutzraum, der es zulässt, aus dem eigenen Schatten herauszutreten. Er ermöglicht den jungen Frauen ihrer selbst sicher und zielgerichtet ihren Standpunkt im persönlichen Lebensumfeld zu vertreten.

Bei einem Mädchen durfte ich einen besonderen Wandlungsprozess miterleben. Sie ist wirklich regelrecht aufgeblüht. Aus einer nicht leichten Klassensituation stammend, erfuhr sie durch die Gemeinschaft einen solchen Rückhalt und eine solche Anerkennung, dass sie



sich, vom Miteinander der Angela-Gemeinschaft gestärkt, in ihrer Klasse wieder eingliedern konnte und von nun an eine ganz neue Position innerhalb der Klassengemeinschaft einnahm.

Ein besonders schönes Beispiel für mich ist auch ein weiteres Mädchen, das von Anfang an Teil der Gruppe ist. Sie wechselte in eine andere Schule, die ca. 15 km entfernt von Schloss Hohenburg liegt. Dieses Abschiednehmen fiel ihr selbst und uns allen sehr schwer. Alle anfängliche Besorgnis, wir könnten sie als Mitglied verlieren, stellte sich jedoch schon bald als unbegründet heraus. Auf uns wartend, sitzt sie jeden zweiten Freitag als Erste im Meditationsraum, hat bereits Stühle und Mappen zurechtgerückt und empfängt uns mit einem herzlichen Lachen. Da ihre Schule 20 Minuten früher endet als unsere, steigt sie kurzer Hand in den Zug, rennt vom Bahnhof in Lenggries auf Schloss Hohenburg und kommt somit jeden zweiten Freitag genau 3 Minuten vor Unterrichtsschluss auf Schloss Hohenburg keuhend, hechelnd im Meditationsraum an. Ja Gott, für Dich ist ALLES möglich!

Von jedem Mädchen darf ich etwas lernen...

Ich durfte und darf so Vieles von den Mädchen lernen, von jedem einzelnen. Sie lehren mich auf sehr lebendige Weise - Begeisterung und Durchhaltungsvermögen -. Ja, sie sind einfach von dieser Frau namens Angela begeistert und wollen somit alles tun, um unsere Gemeinschaft am Leben zu erhalten und das von Anfang an. Sie kennen keinen inneren Zweifel, kein Aufgeben, denken nicht einmal daran, obwohl uns das vergangene Schuljahr vor eine ganz neue Aufgabe gestellt hat. Ich lebe bereits seit einem Jahr in Brescia und kann somit nicht mehr als Lehrkraft auf Schloss Hohenburg tätig sein. Für die Mädchen kein Hindernis, sondern eine Herausforderung, die es anzunehmen gilt. Alle zwei Monate versuche ich nach Deutschland zu reisen, um an der Gruppenstunde teilzunehmen. In E-Mail Kontakt mit den Mädchen, treffen sie sich ansonsten eigenständig, was wunderbar klappt.

Eine besonders große Freude war es für mich, die Mädchen, begleitet von Bläserklasse, Rektor, Kolleginnen und Elternbeirat hier bei mir in Brescia in Empfang nehmen zu dürfen. Ich konnte es kaum glauben, als ich am 6. Juni 2011 die Türe der Casa S. Angela in der Via Martinengo da Barco in Brescia öffnete und die gesamte Angela-Gemeinschaft, alle 23 Mädchen, vor mir stand. Es folgten wunderbare, intensiv gelebte Tage. Wir wanderten auf den Spuren der heiligen Angela durch Brescia, besuchten das Geburtshaus in Desenzano, hielten Gruppenstunden ab, gestalteten Gebetsnächte und lasen aus Angelas Schriften. Die gemeinsam verbrachte Zeit ließ uns als Gruppe eng zusammenwachsen. Angeregt von der Reise unserer Angela-Gemeinschaft, bereist nun am 24. September 2011 die K12 des St. Ursula



Gymnasiums von Schloss Hohenburg die italienische Wirkstätte der heilige Angela. Die 35 Schülerinnen belegten im vergangenen Schuljahr ein Seminar über Angela und nun stellen sie vor Ort ihre Studienergebnisse vor.

Ich bin einfach nur dankbar...

Ich bin einfach nur dankbar. Dankbar dafür, wie Gott alles fügt. Wie Er Schritt für Schritt alles zusammenfügt und für jeden Weg, der sich verengt, eine neue Idee parat hält. Kein Weg verschließt sich grundlos. Er verschließt sich, da er auf einen weiteren, größeren Weg hinweisen muss.

Ich bin dankbar für die Hilfe und Unterstützung, die unsere Gemeinschaft von vielen Menschen erfuhr.

Ich bin dankbar für jedes einzelne Mädchen und ich bin begeistert von ihnen. Begeistert von ihrer Begeisterung, die mich so vieles lehrt.

Ich bin dankbar für ihren Mut, mit dem sie ihr „Wir wollen zusammen bleiben!“ aussprachen. Ist es nicht genau dieses „ZUSAMMEN-BLEIBEN-WOLLEN“, das uns in die tiefste mericianische Spiritualität hineinführt? Sagt uns dies nicht Angela selbst, wenn sie bereits innerhalb der ersten acht Sätze ihrer Regel die Worte an uns richtet: „Schließt Euch zusammen! – Haltet durch bis zum Ende! - Ihr seid erwählt!“³

Ich bin dankbar dafür, dass Angela Merici als treue Mutter den Weg mit uns geht. Den Weg, auf der beständigen Suche nach Gott.

„Ihr sollt wissen, dass ich jetzt noch lebendiger bin, als ich es in diesem Leben war.“⁴

Heiligen Angela, danke, dass Du Dein Versprechen so ernst nimmst!

Rosmarie K. Baumann

¹ Aus den Ricordi, 7. Gedenkwort

² Aus der Einleitung der Regel

³ a.a.O.

⁴ Aus der Einleitung der Ricordi

Kontakt:

Rosmarie K. Baumann - Figlie di S. Angela Merici
Via F. Crispi, 23 - 25121 Brescia – Italia
E-Mail: gemeinschaft.angelamerici@googlemail.com

Pfadfinderstamm Angela Merici



[:: Stamm Angela](#)
[:: Informationen](#)
[:: Sippen](#)
[:: Bildergalerie](#)
[:: Kontakte](#)
[:: Intern](#)
[:: Merici](#)

Angela Merici

Angela Merici wurde als Kind armer Eltern geboren und schon mit 10 Jahren Vollwaise.

Gemeinsam mit ihrer - bald ebenfalls sterbenden - Schwester wurde sie von einem Onkel erzogen.

Als junges Mädchen trat sie den Kapuzinerinnen bei, wo sie sich vorrangig der Kindererziehung widmete.

Als etwa Zwanzigjährige erkannte sie, wie ungebildet die Kinder ihrer Heimat aufwuchsen:

Schulen gab es nicht, die Eltern waren unwissend und maßen einer gediegenen Ausbildung kein besonderes Gewicht bei.

In ihrem Heimatort konnte sie zunächst einige Freundinnen überreden, zusammen mit ihr eine Art regelmäßige Schule zu organisieren.

Ob ihres Erfolges lud man sie 1516 nach Brescia ein, um dort ähnliches zu versuchen. Mehr und mehr erkannte Angela,

wie wichtig für das Wohlergehen

der Familien und für eine zivilisierte Gesellschaft eine umfassende Bildung und Erziehung gerade der Frauen ist.

In Brescia lebte Angela, wie zuvor, in strenger Askese. 1525 unternahm sie eine Wallfahrt nach Palästina,

auf der sie die Berufung verspürte, eine Ordensgemeinschaft für Frauen zu gründen.

Nach ihrer Rückkehr rief sie die "Gesellschaft der Ursulinen" ins Leben, benannt nach Ursula - eine Gemeinschaft von Frauen,

die sich zwar ganz dem Dienst am Nächsten weihten, andererseits aber nicht in klösterlicher Abgeschlossenheit wohnten,

sondern weiter ohne Gelübde

und Klausur in ihren Familien lebten, sich jedoch an die Gebote der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams halten sollten.

1535 bestätigte Papst Paul III. den Orden,

dem Angela Merici ab 1537 als erste Oberin vorstand.

Wenige Jahre nach Angelas Tod wandelte sich die Gemeinschaft der Ursulinen in eine Klostergemeinschaft um.

Bis heute sind die Ursulinen der größte Frauenorden,

der sich der Erziehung widmet

Herzlich Willkommen auf der Stammeshomepage des Stamm Angela Merici

Wir sind von den Christlichen Pfadfindern Deutschlands

(CPD) und in der Landesmark Schwaben.

Stamm Angela Merici gehört zum Ortsring Metzingen. Dieser

Ortsring bildet mit den Metzinger Jungen, Uracher, Riedericher

und Münsinger Pfadfindern den Gau Ermstal.

Wir hoffen, dass Euch die Seite gefällt und Ihr Informationen

über die Pfadfinder und unseren Stamm erhaltet.

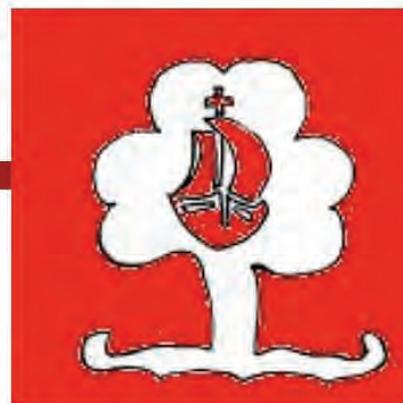
Falls Ihr noch Fragen oder Anregungen habt könnt Ihr

uns gerne eine E-mail schreiben:

infos@stammangelamerici.de

Gut Pfad

Stamm Angela Merici



Stammeszeichen

Herzlich Willkommen auf der Stammeshomepage des Stamm Angela Merici

Wir sind von den Christlichen Pfadfindern Deutschlands (CPD) und in der Landesmark Schwaben.

Stamm Angela Merici gehört zum Ortsring Metzingen.

Dieser Ortsring bildet mit den Metzinger Jungen, Uracher, Riedericher und Münsinger Pfadfindern den Gau Ermstal.

Wir hoffen, dass Euch die Seite gefällt und Ihr Informationen über die Pfadfinder und unseren Stamm erhaltet.

Falls Ihr noch Fragen oder Anregungen habt, könnt Ihr uns gerne eine E-mail schreiben:
infos@stammangelamerici.de

Gut Pfad

Stamm Angela Merici

PS: Die oben stehende Biographie Angelas enthält zwar einige „Verfremdungen“, trotzdem ist es erstaunlich und erfreulich, dass sich die Metzinger Mädchen diese Frau zum Vorbild nehmen. Anm. d. Redaktion

100 Jahre „heiliger Berg“ Das Attendorner Ursulinenkloster feiert Jubiläum

„Eine schöne, erhebende Feier fand heute im neuen Ursulinenkloster statt.“ Mit diesen Worten beginnt der Bericht der Attendorner Zeitung vom 3. August 1911 über die Einweihung des Klosterneubaus auf dem Wolfstein wenige Tage zuvor.

Bereits am 1. Juli waren die Schwestern des Ursulinenordens gemeinsam mit ihren Internatsschülerinnen aus ihrem seit 1907 bewohnten Quartier im ehemaligen Franziskanerkloster aus der Stadt hinauf in das neue Gebäude gezogen. Der beeindruckende, im Barockstil gehaltene Bau hoch über Attendorn war und ist nicht zu übersehen. Schon bald war im Volksmund liebevoll von der „Akropolis von Attendorn“ und dem „Heiligen Berg“ die Rede. Denn auch von außen fällt als erstes der Blick auf das Herzstück des Hauses, die Kapelle. Diese hat als einziger Raum außer einer Neuausmalung im Jahr 1947 nie eine Veränderung erfahren.

Und Veränderungen gab es viele: 1928 wurden ein neuer Schulflügel und die Turnhalle angebaut, 1954 erfolgte eine Erweiterung des Klosterbaus. Bereits vier Jahre später fand die Grundsteinlegung für die neue, inzwischen abgerissene Realschule statt. Im Jahr 1969 war der Neubau des Schwesternhauses erforderlich sowie fünf Jahre später der eines Gymnasialbaus. Die große Dreifach-Sporthalle wurde im Jahr 1982 errichtet. Die letzte große Veränderung wurde in den Jahren 1995 bis 1997 mit dem Abriss und Neubau der Realschule sowie des Forums und der Cafeteria durchgeführt.

Ihre außergewöhnliche Architektur geben in Verbindung mit den alten Barockbauten den St.-Ursula-Schulen heute ihr unverwechselbares Gesicht. Und alles wäre nicht möglich gewesen ohne den unermüdlichen Ein-

satz der Schwestern des Ursulinenordens über all die Jahre hinweg.

Aus Dank für die Geschichte, die diese Mauern Raum gegeben haben, feierten die Kollegien der St.-Ursula-Schulen gemeinsam mit dem Konvent der Ursulinen am vergangenen Montag eine Dankmesse in der Schulkapelle. In seiner Predigt bezeichnete Schulseelsorger Präses Michael Lütkevedder die St.-Ursula-Schulen als das „Tor zum Himmel“, wenn nicht sogar als den „Himmel auf Erden“. Damit ist zum Teil wohl die Wahl des Wolfsteins als Bauplatz durch die damalige Oberin wegen der von ihr dort erfahrenen Nähe zu Gott gemeint. Insbesondere bezieht sich diese Bezeichnung aber auf den Geist, der das Leben der Schwestern, der Lehrer und Schüler geprägt hat und bis heute prägt.

Im Anschluss an die Messe wurde vom Schulleiter des Gymnasiums Markus Ratajski eine Jubiläumsausstellung zur baulichen Entwicklung der Kloster- und Schulanlage feierlich eröffnet. Sie gewährt einen Blick in das Fotoarchiv des Konvents sowie in Bauunterlagen speziell zu den Gebäuden aus den Jahren 1911 und 1928, während die Erweiterungsbauten in Kürze dokumentiert werden. Abgerundet wird die Ausstellung durch Modellbauten als alternative und moderne Entwürfe zum ersten Klosterbau, die im Kunstunterricht der Jahrgangsstufe 11 angefertigt wurden.

Doris Kennemann, SUG Attendorn



Eine der ersten Aufnahmen des neuen Ursulinenklosters im Jahr 1911



Und so sieht der ehemalige Klosterbau im Jahr 2011 aus: frisch renoviert

Freizeithort „St. Ursula“ in Erfurt schließt Dankbarer Rückblick auf 99 Jahre



Am 1. Juli 2011 wurde mit einem Gottesdienst in der Klosterkirche des segensreichen Wirkens des Hortes im Ursulinenkloster in den vergangenen 99 Jahren gedacht. Im Mittelpunkt der Feier stand das Evangelium vom „Sturm auf dem See“. Die dazu eingeladenen Eltern, Großeltern und Ehemaligen sahen, wie die „letzten 20 Kinder“ der Einrichtung den Sturm in ihrem selbstgebauten Boot erlebten. Die Worte Jesu „Habt keine Angst, ich bin bei euch“ sollen sie auf ihrem weiteren Weg begleiten. Auch der

Refrain „Ich bin ein Bibelentdecker“ wurde an verschiedenen Stellen begeistert von den Kindern gesungen. Im Anschluss gab es im Hort Fotos aus dem Hortleben damals und jetzt zu sehen.

1912 wurde der Hort im Ursulinenkloster von Frau Katharina Trutz gegründet. In unserer Chronik heißt es: „Sie suchte hier im Verein mit edel denkenden Genossinnen die gefährdete Großstadtjugend nach der Schulzeit durch Arbeit und Unterweisung, Gebet, Spiel und Gesang zu kultivieren.“

Das Kloster stellte hierfür Räume zur Verfügung. Es wurden etwa 40 Kinder betreut. Die Verwaltung des Kinderhortes übernahm der „Katholische Frauenbund“. Während des 1. Weltkrieges stieg der Bedarf stark an. Jetzt kam eine Schwester hinzu, die bei der Beaufsichtigung half.

Als die Nationalsozialisten 1938 die Schulen der Schwestern schlossen, war das Kloster nicht mehr in der Lage, die Kosten für den Hort aufzubringen. Er wurde 1 Jahr in der katholischen Bürgerschule weitergeführt. Auf Veranlassung von Domprobst Dr. Freußberg wurde eine Orts-Caritasgruppe zur Erhaltung der Kindereinrichtungen in Erfurt gegründet. So konnte der Hort im Kloster neu errichtet werden unter der Leitung der Schwestern

Von 1941 bis 1945 war der Hort in nationalsozialistischer Regie, jedoch in den gleichen Räumen. Am 4. Mai 1945 wurde zunächst die Caritas Träger der Einrichtung. Frau Dahl und Frau Erdmann hatten die Leitung. 1952 lesen wir in der Klosterchronik, dass „auf Wunsch der Geistlichen das Ursulinenkloster wieder den Lorenzer Kinderhort übernehmen soll.“

Die Räumlichkeiten befanden sich im alten Hortgebäude. 1954 übernahm Mater Canisia die Leitung für 19 Jahre. Schwester Gertrudis arbeitete seit 1961 mit Unterbrechungen mit ihr zusammen und leitete den Hort ab 1973. Während dieser Zeit betrug die Zahl um die 40 Kinder. Meistens konnte nur eine Helferin beschäftigt werden. Finanzielle Unterstützung gab es ausschließlich durch die Caritas. So musste auch die ganze Hauswirtschaft mit den wenigen Kräften bewältigt werden. Doch das Echo vieler ehemaliger Hortkinder auf „diese Zeit in St. Ursula“ ist sehr positiv. Sie haben sich einfach wohl gefühlt.

1993 löste Sr. Martina Sr. Gertrudis in der Leitung ab und war bis jetzt im Hort tätig.

2007 gab es nochmals eine größere Veränderung mit dem Abriss des Hortgebäudes. Es mussten neue Räumlichkeiten im bestehenden Kindergarten geschaffen werden. Der Mehrzweckraum wurde Gruppenraum der Hortkinder, und aus der Küche entstand der Hausaufgabenraum. Ein sehr gut gelungener Anbau dient sowohl als Garderobe als auch zum Spielen.

Mit diesem Umzug gab es Einschränkungen bei der Kinderzahl. In dem neuen Hort war Platz für 26 Schulkinder. Im ersten Jahr war diese Zahl noch voll ausgelastet. Leider gab es danach immer weniger Anmeldungen für den Hort aus unterschiedlichen Gründen; die Barfüßerschule nahm keine Kinder aus anderen Einzugsgebieten mehr auf, außerdem wird das Angebot von Ganztagschulen immer größer. Es gibt sicher noch weitere Gründe dafür. So ist es leider nicht mehr möglich, den Hort weiter zu führen. Dies ist auf einer Seite bedauerlich, doch wie wir in dem kurzen geschichtlichen Abriss erfahren konnten, gab es immer sehr viel Bewegung in den Jahren des Bestehens, ein Auf und Ab. Was die Zukunft bringt, wissen wir nicht.

Wir sind dankbar, dass wir über 99 Jahre den Kindern einen Ort bieten konnten, in dem sie sich wohl fühlten, und der ihrer geistigen und menschlichen Entwicklung förderlich war, wo auch die Eltern ihre Kinder gut aufgehoben wussten. So wollen wir Gott danken, der in all den Jahren an unserer Seite stand und weiter mit uns geht. Das Wort: „Habt keine Angst! Ich bin bei euch!“ wird uns begleiten.

Fotos und Text: Ursulinen Erfurt



Auf dem Weg zur Trägerstiftung bis 2014

Beide Dorstener Ursulinenschulen sind langfristig gesichert

Die Idee steht seit dem 300 Jahre-Ursulinen-Jubiläum von 1999 im Raum, nun soll sie umgesetzt werden: Der Konvent der Ursulinen will die Trägerschaft von Gymnasium und Realschule auf eine Stiftung übertragen. „Wir werden die Förderstiftung, die wir 2006 gegründet haben, in eine Trägerstiftung umwandeln“, erklärte Oberin Schwester Teresa am Montag. Im Sommer 2014 soll der Prozess abgeschlossen sein, ergänzte die ehemalige Schulleiterin Schwester Benedicta. Über diese konzertierte Aktion von Konvent, Schulleitungen, Förderstiftung und Verein zur Erhaltung der Ursulinen-Schulen sind am Donnerstag die beiden Kollegien informiert worden.

Lehrer sind zufrieden

„Die Lehrkräfte haben die Nachricht positiv aufgenommen, weil wir damit die Arbeit der Ursulinen nahtlos fortsetzen können“, sagten die beiden Schulleiter Alfons Dorenkamp und Lambert Suwelack. Aus Personal- und Altersgründen wird das Ursulinen-Kloster mittelfristig nicht in der Lage sein, die beiden Schulen weiter zu unterhalten. Mit der Träger-Stiftung wäre die Zukunft der traditionsreichen Schulen und des ursulinischen Gedankens in Dorsten gesichert. Letzterer werde als Präambel in der Stiftungsurkunde festgesetzt, so Schwester Benedicta.

Die Verantwortlichen betonten, dass nun die Eigenständigkeit der Schulen erhalten bleibe: „Wir können weiterhin unsere Lehrer selbst einstellen und die Schüler auswählen.“ „Es liegt ein beschwerlicher Weg vor uns“, sagte Matthias Feller, Vorsitzender des Vereins zum Erhalt der Schulen. „In den kommenden Monaten werden wir uns mit den gesellschaftsrechtlichen und organisatorischen Maßnahmen beschäftigen.“

5 Mio. Euro Stiftungskapital

Und dann wird die Suche nach Unterstützern beginnen: „Wir hoffen, dass auch Dorstener Unternehmen eine gute Schullandschaft etwas wert ist.“ Um die fünf Millionen Euro peilt Matthias Feller zuversichtlich als Stif-



Ursulinenrealschule Dorsten

tungskapital an. Mit den Zinserträgen sollen zum Beispiel Reparaturen und kurzfristige Anschaffungen getätigt werden.

Laut Ersatzschulgesetz beträgt der Eigenanteil einer privaten Schule eigentlich 15 Prozent, darin eingerechnet sind aber der Gebäudewert mit sieben Prozent und die Ausstattung mit zwei Prozent, den Rest übernehmen bislang anteilig die Stadt und das Bistum.

Michael Klein

Aus: RuhrNachrichten – Dorstener Zeitung

26. Juli 2011

Die BEETschwestern von St. Ursula Dorsten

Der Schulhof ist ein Klostergarten

Der Schulhof des St.-Ursula-Gymnasiums in Dorsten ist als Klostergarten bundesweit eine Seltenheit. Seit 1699 ist der Orden der Ursulinen im Herzen der ehemaligen kleinen Hansestadt an der Lippe beheimatet und bildet seit nunmehr über 300 Jahren Schülerinnen und seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts auch Schüler auf ihrem Weg ins Leben aus. Der alte Klostergarten, den der Schulkomplex in seiner Mitte als allgemeiner Schulhof umschließt, ist im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte leider von einem Arkadien zu einem etwas traurigen Anblick verwelkt.

Mit der alternden Ordensgemeinschaft ließen auch die frischen Kräfte für die Hege und Pflege des Gartens nach. Nun wird der alte Zauber der Anlage wieder neu entdeckt und von ehrenamtlich tätigen Müttern und Vätern, den sogenannten Beet-Schwestern, liebevoll herausgearbeitet und Schritt für Schritt entfaltet.

Mit der Fürsorge kehrt auch die Wahrnehmung für die außergewöhnliche Schulhof-Landschaft zurück. Der beste Beleg sind die Schülerinnen und Schüler selbst, die den Garten wieder erobern und neue Lieblingsplätze in ihrem Klostergarten »besetzen«.

Erst jüngst konnten zwei der Heiligenfiguren, die früher den Schulhof zierten, nach 20 Jahren wieder in den Garten zurückkehren: Die heilige Agnes, eine Kölner Replik aus dem 19. Jahrhundert und eine schöne schlichte Marienfigur, geschaffen von Tisa von der Schulenburg, die als Sr. Paula dem Konvent nach Kriegsende beitrug.

Allein das Beispiel der Heiligenfiguren zeigt: Heute sind die Skulpturen starke Anziehungspunkte im Schulgarten und helfen, die alte Aura wieder neu zu erschaffen.

So verbindet sich im Garten die handfeste Arbeit in den Beeten mit der schönen Aussicht auf eine liebevolle Annahme durch alle Schulgartenbesucher.

Ein schulischer Lernort, der inmitten eines dichten städtischen Gefüges dennoch ein Refugium in unserer Zeit sein kann, und der das Innehalten und Ausruhen des Geistes fördert, macht uns Hoffnung. Hoffnung darauf, dass dieser Ort zu einem Beispiel für den kreativen Umgang mit den massiven Anforderungen an unsere Kinder in dieser heutigen Welt und zu einem Ausgleich in der Gestaltung ihrer Umwelt werden kann.

Die Natur gibt uns allen dabei die Chance, von ihr auf vielfältige Weise zu lernen und unser Wissen voraus-



schauend und verantwortungsvoll anzuwenden.

In diesem außergewöhnlichen Dialog steht auch die lange Tradition des Klosters, dessen Wirken sich seit Jahrhunderten der Ausbildung junger Menschen verschrieben hat und dessen Mauern heute noch gestandene Menschen zu Exerzitien einladen. Der Garten war dabei immer ein Herzstück und soll es auch in Zukunft sein.

Aus dem Flyer BEETSchwestern

„... gute Früchte“

Straubinger Fachakademie für Sozialpädagogik der Ursulinen feierte 40-jähriges Gründungsfest

„Ein Baum, der gute Früchte trägt“ war das Motto des Festgottesdienst und der Feier der Fachakademie für Sozialpädagogik der Ursulinen, deren Lehrer, Schüler und Ehemalige am Donnerstag den 40. Geburtstag ihrer Schule würdigten. Der Baum, der zwar in Unwettern geschüttelt wird, gedeihe prächtig. Dass er fest in der Erde und damit in der christlichen Werteerziehung verwurzelt sei, waren sich alle einig. Knapp 1 000 Äste, also Absolventinnen, die sich in alle Richtungen entwickelt haben, lassen den Schulbaum immer weiter wachsen. Eine stetige Entwicklung auf Höhe der Zeit bei der Ausbildung von Erzieherinnen garantiere den weiteren Erfolg der Schule.

Mit viel Musik, Liedern vom Chor, einem grünen Blatt Papier, das beim Ausklappen mit Begleittext vom Samen bis zum Baum wuchs und Gebeten gestalteten die Schülerinnen den Gottesdienst von Pfarrer Johann Schächtl und Domkapitular Prälat Johannes Neumüller in der Ursulinenkirche.

Dieser hielt eine erfrischend moderne Predigt, bei der er darauf einging, dass der Staat nicht mehr allen Problemen hinterherkomme und die stärkste Tugend für Lehrer und Lernende die Geduld sei. Mit einem Merksatz von Martin Luther – „fremden Leuten ihre Kinder treulich zu erziehen“ – und der Überzeugung, dass eine Schule mit christlicher Grundüberzeugung auch in der heutigen Zeit bestehen kann und gebraucht werde sowie dem Hinweis, dass Hektik nicht alles sei, sondern

Aufgaben und Menschen wachsen müssten, schloss Prälat Neumüller.

Erziehungs- und Bildungsauftrag

Schwester Gabriele Heigl begrüßte nach einem Sekt-empfang Ehrengäste und ehemalige Absolventinnen im Rittersaal des Herzogschlosses. Sie ging auf den Erziehungs- und Bildungsauftrag ein, der aus der Ordensgeschichte der Ursulinen entstand.

Leitender Regierungsschuldirektor Josef Schätz überbrachte die Glückwünsche der Regierung von Niederbayern und lobte die hohe „Professionalität der Schule“.

Er stellte der wertvollen Arbeit der Ursulinen-Schulstiftung ein Spitzen-Zeugnis aus: „Die Straubinger Fachakademie der Ursulinen ist eine Vorzeigeschule. Für



Stadt und Landkreis gratulierte der stellvertretende Landrat Josef Laumer, der auf veränderte Herausforderungen des Berufsbildes einging.

Dr. Sigrid Christeiner, Vorsitzende der Katholischen Fachakademien, überbrachte gleich dreifache Grüße. Zum einen vom Arbeitskreis auf Bundesebene, zum anderen vom Arbeitskreis der Bayerischen Fachakademien und - "besonders herzlich" - von den katholischen Fachakademien. Sie ermutigte die Schülerinnen zu ihrem Beruf, der mit seinen Herausforderungen und Möglichkeiten stabile Persönlichkeiten benötige. Sie mahnte aber auch, dass geburtenschwache Jahrgänge und die Tatsache, dass in anderen Berufen mehr gezahlt werde, zur Schließung von Fachakademien führe. Die Fachakademie für Sozialpädagogik der Ursulinen werde davon aber sicher nicht betroffen sein, betonte sie, dank umfassender Ausbildung auf Höhe der Zeit.

Ihren Festvortrag hatte Prof. Dr. Helga Schneider wie eine Vorlesung aufgebaut. Analytisch und sachlich ging sie auf das Thema „Leben in einer globalisierten Welt: Ein Kompass für die Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte“ ein. Sie spannte den Bogen von der Bildungsreform in den 70er Jahren bis zum Ungleichgewicht zwischen der Komfort-Gesellschaft der westlichen Welt, die auf Kosten des Großteils der restlichen Weltbevölkerung lebt. Außerdem machte sie ungleiche Bil-

dungschancen zwischen denen aus, die sich eine Ausbildung leisten können und denen, die kaum Chancen darauf haben. Ihr Schlussgedanke war, beständig über geänderte Lebensverhältnisse in einer globalisierten Welt nachzudenken und daraufhin auch die Schul- und Berufsausbildung auszurichten.

Schwester Judith Reis, die Schulleiterin der Fachakademie, dankte allen aus der großen Schulfamilie, die früher, jetzt und in Zukunft an gemeinsamen Zielen mitgearbeitet haben und weiter mitarbeiten.



Mit heiteren Einlagen, zum Beispiel einem Knietheaterstück mit verrückten Hühnern oder einem kleinen Theaterstück über „Erziehung einst und heute“ lockerten die Schülerinnen das Programm auf.

Ein riesiger Schulchor verabschiedete die Gäste. Von der Schulleiterin bis zu den Schülerinnen und von den Lehrern bis zur Sekretärin hörte man die Zeilen „zusammenwachsen, zusammengehen... und miteinander nach vorne schauen“ – auf die nächsten 40 erfolgreichen Schuljahre der Fachakademie für Sozialpädagogik. Möge der Baum noch viele Äste bekommen.

-su-

Aus: *Straubinger Rundschau* vom 10. Juni 2011

Notiz aus dem Newsletter von Radio Vatikan am 26.08.2011:

Australien

Die Nachfrage nach Plätzen in katholischen Schulen erreicht Rekordwerte. Um den zunehmenden Anmeldungen entgegenzukommen, sollen allein in der australischen Region Geelong 13 neue katholische Schulen gebaut werden. Wie der Leiter des Büros für das Katholische Bildungswesen in Melbourne mitteilt, soll es sich dabei um 10 Grundschulen und „zwei oder drei“ weiterführende Schulen handeln. Wie aus dem Statistischen Jahrbuch der Kirche hervorgeht, befinden sich in Trägerschaft der katholischen Kirche in Australien insgesamt 471 Kindergärten, 1.310 Grundschulen und 465 Mittelstufen- und weiterführende Schulen. (fides)

Der heiligen Ursula auf der Spur Impressionen von der Jubiläums-Ursula-Wallfahrt nach Brügge

Eingeladen war ungefähr ein halbes Dutzend Schwestern, nämlich alle Gold-Jubilarinnen dieses Jahres. Nur zwei haben sich dann auf den Weg gemacht. Hier ihr Bildbericht.



Moderne Kathedralen,
z.B. der Bahnhof von **Lüttich**



Brügge: Mit Sr. Marianne
von den Benediktinen im Begijnenhof



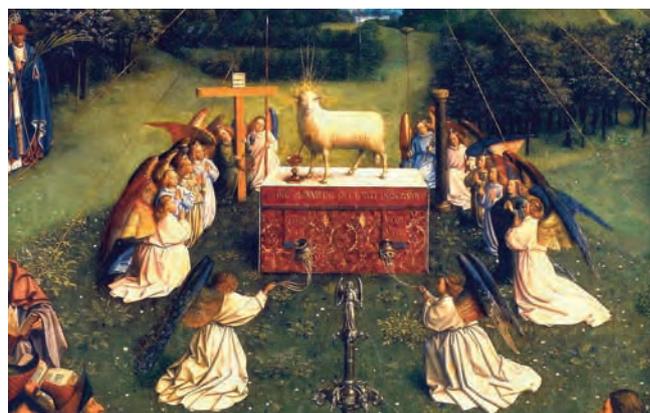
Brügge: Der Begijnenhof
oder Monasterium Weingarten



Brügge: Groeninge-Museum, Die Ursulalegende



Brügge: St.-Jans-Spital
Kleiner Ursulaschrein von Hans Memling (1380)



Gent: St.-Bavo-Kathedrale
„Das Lamm Gottes“ von Jan und Hubert van Eyck



Mechelen:
Zu Besuch bei den
belgischen Ursulinen:
„Kurz, aber gut!“
rechtes Bild: Sr. Lieve,
Sr. Andrea, Sr. Johannita,
Sr. Genoveva, Sr. Beatrix.



linkes Bild: Sr. Beatrix,
Sr. Andrea, Sr. Lutgardis,
Sr. Agnes

Fotos: Sr. Genoveva Klein OSU
Auswahl: Sr. Andrea Preuß OSU

St.-Ursula-Tag in Attendorn Neues St.-Ursula-Wandbild



Seit dem Ursula-Fest 2010 schmückt ein neues Wandbild den Eingangsbereich der St.-Ursula-Realschule, das die Kunstlehrer Frau Burmann und Herr Schmidt entworfen und gemalt haben. Es zeigt eine Schutzmantel-Ursula und die Symbole von Attendorn und Paderborn. Die Art der Darstellung weist auf die legendenhafte Lebensgeschichte der heiligen Ursula hin.

Die heilige Ursula stammte aus der Bretagne und lebte im 4. Jahrhundert. Sie war eine Königstochter und sollte Aeterius, den Sohn des heidnischen Königs von England heiraten. Sie willigte ein, stellte aber drei Bedingungen, die der Bräutigam auch erfüllte: Innerhalb einer Frist von drei Jahren soll Prinz Aeterius getauft werden - Eine Schar von zehn Gefährtinnen und 11.000 weiteren Jungfrauen soll zusammengestellt werden. - Eine gemeinsame Pilgerfahrt nach Rom soll unternommen werden.

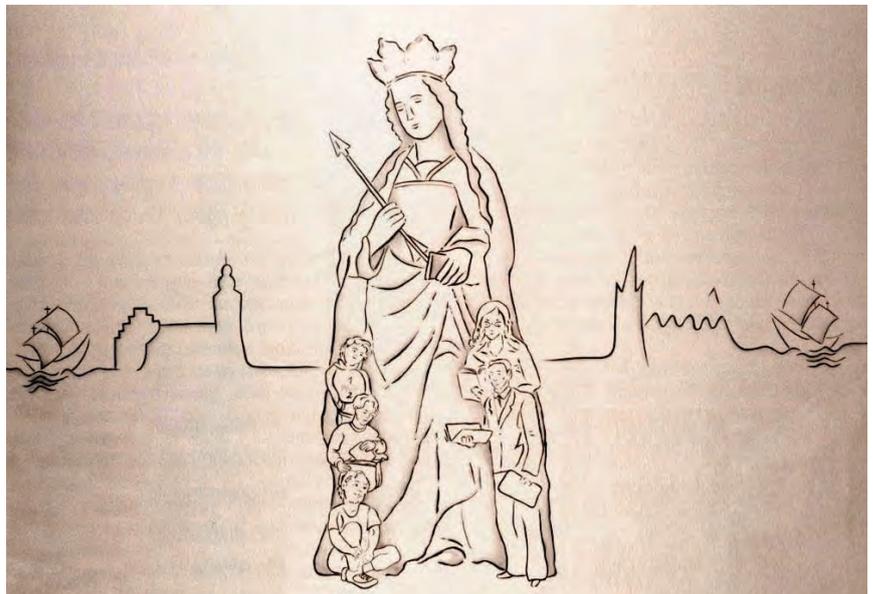
Die Pilgerfahrt führt per Schiff nach Rom. Dort schließen sich ihnen der Papst und viele Kardinäle und Bischöfe an. Im Traum erfährt Ursula, dass sie für ihren Glauben sterben wird. In Köln werden alle Pilger von den Hunnen, einem feindlichen Stamm, der die Stadt belagert, getötet. Der Prinz der Hunnen verliebt sich allerdings in Ursula und bietet sich an, sie zu verschonen und zu heiraten. Als sie ablehnt, tötet er sie durch einen Pfeilschuss.

So zeigt das Wandbild eine große Frau in einem prächtigen Gewand. Als Königstochter trägt sie eine Krone. Der Pfeil erinnert an die Art ihres Martyriums. Da die heilige Ursula die Patronin der Schüler und Lehrer ist, hält sie ein Buch, die Bibel, in der Hand. Das Wandbild der heiligen Ursula ist eine moderne Version einer Schutzmantelfigur in der St.-Ursula-Basilika in Köln, der Grabkirche der Heiligen und ihrer Gefährtinnen.

Das Aufgreifen dieser antiken Vorlage symbolisiert die ursulinische Tradition unserer Realschule. Aber da wir alles andere als antik und verstaubt sind, stehen im schützenden Mantel unserer Ursula moderne Schülerinnen und Schüler, eine Lehrerin und ein Lehrer.

Was bedeutet die Schutzmanteldarstellung? Im Mittelalter galt das sog „Mantelrecht“. Wer sich unter den Mantel einer hochgestellten Persönlichkeit flüchtete, genoss Schutz vor seinen Verfolgern. Auch wenn ein Mann ein Kind adoptieren wollte, so galt die Adoption als rechtskräftig, sobald er dieses Kind unter seinen Mantel nahm.

Ähnlich machen es unsere Kinder noch heute. Wenn sie nachts einen bösen Traum haben, flüchten sie unter



die rettende Bettdecke ihrer Eltern. Oder wenn kleine Kinder draußen spielen und sich ängstigen, laufen sie zu ihrer Mutter oder ihrem Vater, schmiegen sich ganz fest an sie und verstecken sich unter der Jacke oder dem Mantel ihrer Eltern.

Vergleichbares machen die Schüler und Lehrer auch auf unserem Wandbild. Sie rücken eng an Ursula heran und bergen sich unter ihrem Mantel. In der heiligen Ursula haben sie eine Beschützerin und Fürsprecherin bei Gott gefunden. Denn einen starken Beschützer oder eine Fürsprecherin, die bei Gott ein gutes Wort für uns einlegt, brauchen wir heute genauso wie vor vielen hundert Jahren.

Unsere Schule steht nicht im luftleeren Raum, sondern ist eingebunden in unsere Stadt. Daher sehen wir auf der linken Seite die Umriss des alten Rathauses und der Attendorner Pfarrkirche. Seit vielen Jahren gehört unsere Realschule nicht mehr dem Konvent der Ursulinen, sondern ist in Trägerschaft des Erzbistums Paderborn.

Auf der rechten Seite erkennt man daher das Bistumslogo, das die Silhouette des Paderborner Domes zeigt. Und von links und rechts wird das neue Wandbild vom Erkennungszeichen unserer Schule, dem Ursula-Schiff, eingerahmt.

Rudolf Schmidt, II. Realschulrektor



Ursula – eine Revolutionärin?

Wenn Kunst auf Politik trifft

Die Ursulinen in Tours wissen noch, dass dieses Bild in der Chapelle St. Michel hing, jener Kirche des früheren Ursulinenklosters, die eng mit dem Leben der Ursuline Marie Guyart verbunden ist. 1989 wurde es wieder dem Bestand des Musée des Beaux Arts in Tours einverleibt und befindet sich dort im Magazin. Immerhin ist es im Katalog dieses Museums zu finden, und ich durfte es daraus fotografieren. Aber was ist das Besondere an diesem Bild?

„Ein Gemälde zeigt eine aufrecht stehende Sankt Ursula, die weiß gekleidet ist, eine ihrer Gefährtinnen liegt tot zu ihren Füßen, ein Soldat hält eine Axt in der Hand, mit der er gerade auf die Märtyrerin eingeschlagen hat. In der Ferne ist ein Meer, ein Schiff ist dort auf den Felsen zerschellt.“ So beschreibt es der Begleittext. Wenn man genau hinsieht, fallen einige Details auf.

Ursula trägt zu ihrem kostbaren weißen Brokatkleid als Kopfbedeckung eine Jakobinermütze oder zumindest eine verschlungene französische Fahne. Statt eines



Pfeils hält sie einen Äskulapstab in der Hand und weist damit auf das gestrandete Schiff mit rotem Wimpel. Die mit einer Axt erschlagene Frau trug eine Krone, die zerbrochen ist.

Das 2,60 m hohe Ölgemälde trägt im Katalog einen doppelten Titel, der seine Geschichte ahnen lässt: „Das Martyrium der heiligen Ursula oder Das Direktorium unter den Zeichen der Concorde, das das Zeitalter des Terrors abschließt“. Die Darstellung der heiligen Ursula wurde im 18. Jahrhundert offenbar für den Ursulinenkonvent in Tours gemalt; der Name des Künstlers ist nicht eindeutig überliefert, das älteste Inventarverzeichnis des Museums, das mit „7. Prairial des Jahres II“¹ datiert ist, nennt Le Bel².

In der Französischen Revolution wurden die Klöster geplündert und die Ordensleute vertrieben. Dies traf auch alle 350 Ursulinenklöster in Frankreich. Das Ursula-Bild wurde von den Revolutionären zwischen dem 10. Dezember 1792 und dem 25. November 1793 konfisziert. Vermutlich wurde es kurz danach von einem lokalen Künstler³ dem Geist der politischen Umwälzungen angepasst: Ursula als allegorische Darstellung des neuen Frankreichs, die Krone zerbrochen, das Schiff zerschellt. Sogar die britische Fahne des Schiffes wurde übermalt. Anderen Gemäl-



den im Bestand des Museums in Tours geschah Ähnliches, aber nicht so einschneidend.

In seiner Museums-Karriere wurde das Gemälde an unterschiedlichen Orten deponiert. Darunter von 1965 bis 1989 in der genannten Chapelle St. Michel. Die Ursulinen hoffen zuversichtlich, dass ihr Ursula-Bild, wenn schon nicht zurückgegeben, so doch wenigstens dauerhaft in St. Michel zugänglich gemacht wird – schließlich ist es ja nicht so falsch, dass Ursula, der Legende nach, eine Revolutionärin war, wenn man ihre Rolle als Frau betrachtet.

Sr. Brigitte Werr OSU

¹ Der Prairial (deutsch auch Wiesenmonat) ist der neunte Monat des Republikanischen Kalenders der Französischen Revolution. Die Angabe entspricht dem 26. Mai 1794 (vgl. <http://de.wikipedia.org/>)

² Antoine Le Bel oder Lebel, 1705-1793, Landschaftsmaler, Flottenmaler, Genremaler, Radierer

³ Vielleicht war es Charles-Antoine Rougeot, wie im Text des Katalogs vermutet wird. ■

Ganz nah bei Marie de l'Incarnation

Die Ursulinen in Tours heute



Das Ursulinenkloster in Tours gehörte zu den ersten Gründungen des Bordeauxer Zweiges. Aus kleinen Anfängen entwickelte es sich zu einem blühenden Kloster, bis die Französische Revolution auch diesen Konvent eliminierte. Fast zweihundert Jahre lang gab es also in Tours keine Ursulinen, wohl aber die Erinnerung an eine Ursuline, die hier gelebt hatte, bis sie 1639 als erste Ursulinenmissionarin nach Kanada ging: Marie Guyart, im Orden Marie de l'Incarnation, Maria von der Menschwerdung - eine bedeutende Mystikerin, die auch als Mutter der Kirche Kanadas verehrt wird.

Wohl aus diesem Grund entschied sich der Provinzrat der damaligen französischen West-Provinz der Römischen Union, 1981, vier Schwestern zur Neugründung nach Tours zu schicken. Sie begannen nicht im ehemaligen Kloster, das seit der Konfiszierung wie alle anderen Kirchengüter dem französischen Staat gehört, sondern im kleinen Pfarrhaus neben der Kirche St. Pierre, zu deren Gemeinde Marie Guyart gehörte. Seit drei Jahren haben sie nun ihr Domizil in einem kleinen Komplex verschachtelter Häuser in der auf römische Besiedelung zurückgehenden Altstadt, ganz nah der „Petit Bourdaisière“ mit der Chapelle St. Michel, wo die ersten Ursulinen lebten. Hier trat Marie Guyart 1631 in den Ursulinenorden ein, hier legte sie 1633 ihre ewigen Gelübde ab und von hier brach sie 1639 nach Kanada auf. In der „Petit Bourdaisière“ wächst ein Museum für Marie de l'Incarnation, das schon heute erstaunlich viele Besucher anzieht, darunter ganz häufig Kanadier. Und in der kleinen Kirche St. Michel findet jeden Donnerstag eine Abendmesse mit Vesper statt.

Jetzt gehören sieben Schwestern zur Kommunität in Tours, im Alter zwischen 56 und 80 Jahren. Oberin ist Sr. Colette Lignon OSU; sie kam hierher, nachdem sie 2007 als Generaloberin der Römischen Union abgelöst worden war. Mit Begeisterung widmet sie sich dem Vermächtnis dieses Ortes und hat Ideen, das Museum weiter auszugestalten. Dabei wird sie von ihren Mitschwestern kräftig unterstützt. Den Sommer über, wenn das Museum fast täglich geöffnet ist, übernehmen auch Ursulinen aus benachbarten Konventen den Präsenzdienst.

Drei Schwestern der Kommunität in Tours arbeiten in der Pastoral der Diözese, in Katechese, Studenten-

seelsorge und der theologischen Formation der Laien. Außerdem unterhalten die Schwestern ein kleines Wohnhaus für Studentinnen. In der Bevölkerung sind die Ursulinen sehr angesehen, wohl nicht zuletzt durch ihre schlichte Lebensweise mitten unter den Leuten. Die bringen ihnen gern Blumen, Früchte und Gemüse, aber auch andere gute Dinge. Da ist dann schon mal Hochbetrieb in der kleinen Küche, in der ansonsten immer eine Schwester eine Woche lang Köchin ist, die das täglich gelieferte Catering-Essen anrichtet und ergänzt.

Zum Stundengebet in der Hauskapelle sind Gäste willkommen. Fast immer wird es gesungen, mitunter auch Melodien aus Taizé. Für die deutsche Besucherin wurde gern immer ein deutschsprachiger Teil in Laudes und Vesper eingefügt. Überhaupt war die Gastfreundschaft überaus herzlich. Die Verständigung klappte problemlos mit einer Mischung aus Französisch, Englisch und – dank der Deutschschweizerin Sr. Marie Pia Huwyler OSU im Konvent – auch in Deutsch („Dankeschön“ ist ein schwieriges Wort; „Guten Morgen“ geht besser!). Das Interesse, etwas über uns Ursulinen der deutschsprachigen Föderation zu erfahren, war sehr groß, nicht nur Zahlen, auch die Geschichte und das Aussehen der Gebäude waren gefragt. Dafür durfte ich die Sehenswürdigkeiten der Stadt kennenlernen – und natürlich auch sehr viel über Marie de l'Incarnation erfahren. Man merkt, dass die Gemeinschaft öfter ausländische Gäste hat. Diese herzliche Gastfreundschaft macht es leicht, sich willkommen zu fühlen. Ich solle doch mal mit einer Gruppe deutscher Schwestern kommen, sagte Sr. Colette beim Abschied. Welch ein wunderbares Angebot!

Fotos und Text: Sr. Brigitte Werr OSU



Die Türme der Kathedrale



Die Schwestern der Kommunität



Die Loire mit Pont Wilson

Tours und die Touraine

Tours ist die Hauptstadt des französischen Départements Indre-et-Loire in der Region Centre. Tours hat gut 135.000 Einwohner. Es liegt an der Loire, etwas östlich der Mündung des Cher.

Der Name Tours leitet sich von den keltischen Turonen ab, die hier in vorrömischer Zeit siedelten. Die Stadt entstand aus der römischen Siedlung Caesarodunum.

Im 3. Jahrhundert wird der Heilige Gatianus als erster Bischof von Tours genannt. Die Grabstätte des 397 verstorbenen dritten Bischofs von Tours, des heiligen Martin, war ein beliebtes Pilgerziel, bis in der Französischen Revolution die gewaltige romanische Basilika

St. Martin zerstört und das Grab überbaut wurde. Durch akribische Suche konnte es schließlich wiedergefunden und in die Krypta der neoromanischen, sehr viel kleineren Basilika integriert werden.

Nach wechselnden Herrschaften kam Tours 1203 wieder zu Frankreich. Nachdem Ludwig XI. westlich der Stadt in La Riche eine Burg errichtete, stieg Tours zur königlichen Nebenresidenz auf. Bis ins 16. Jahrhundert hinein hielten sich König und Hof regelmäßig hier auf. Von der Bedeutung der Stadt in dieser Zeit zeugt der mächtige gotische Bau der Kathedrale St. Gatien.

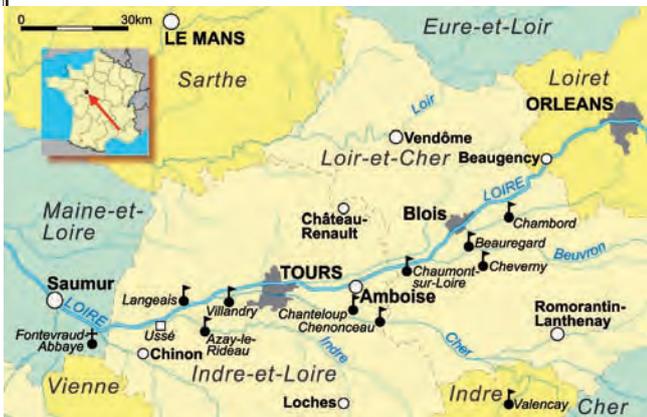
In der Renaissance erlebte Tours einen wirtschaftlichen Aufschwung. Mit dem Bau des Schlosses in Versailles ging die Bedeutung der Stadt zurück.

Tours ist heute Partnerstadt unter anderem von Mülheim an der Ruhr und von Trois-Rivières in Kanada, letzteres in Verbundenheit durch Marie Guyart.

Die Touraine, deren Hauptstadt ist Tours ist, wurde schon früh der Garten Frankreichs genannt. Bekannt sind ihre zahlreichen Schlösser, wie Amboise, Azay-le-Rideau, Chenonceau, Chinon und Villandry.

Die Touraine ist bekannt für ihre Weine, die hier seit dem 4. Jh. angebaut werden. Das bekannteste Anbaugebiet ist Vouvray vor den Toren von Tours.

Nach Informationen aus: de.wikipedia.org



+++++ kurznachrichten +++++

Irene?

Hurrikan verschont die Ursulinen

Im deutschen Fernsehen haben wir schlimme Bilder von den Verwüstungen durch Hurrikan Irene gesehen. Hier in Europa kann man sich das eigentlich ganz gelassen anschauen. Aber dann kommt doch die Frage, wie es den Ursulinen vor Ort ergeht. Zum Glück waren die Antworten aus der Provinz Quebec und aus New Rochelle relativ beruhigend. Hier die Übersetzung:



+++++

Gaspé / Quebec, Kanada, den 30.08.2011

Danke für euer Gedenken und euer Gebet.

Irene war nicht weniger heftig als angekündigt. Hier an der äußersten East Coast sind wir fast nicht von diesem Hurrikan betroffen, jedoch hatten wir heftigen Regen und starken Wind. Anderswo gab es Stromausfälle und unterbrochene Straßen durch umgestürzte Bäume; aber ich glaube nicht, dass die Ursulinen irgendwo Schäden erlitten hätten.

Das Unwetter in letzten Winter, im Dezember, war sehr viel schlimmer für unsere Region; wir haben immer noch nicht alle Reparaturen abgeschlossen.

Ich bin sehr gerührt von eurer Sorge um uns...

Sr. Rita Gagné, OSU

+++++

New Rochelle / NY, USA, den 11.09.2011

Verspätet danke ich euch, dass ihr an uns gedacht habt, als Irene uns einen Besuch abstattete. Zum Glück für uns hatten wir in New Rochelle keine Schäden, nur ein volles Maß an Regen, der das flache Land und die kleinen Flüsse herunterfloss, wo es dann viele zerstörerische Überflutungen gab, die tagelang anschwellen. Eine Woche später gab es noch einmal eine Nacht mit schwerem Regen, der die Probleme in den Flutgebieten vermehrte.

Viele Menschen in den tiefer gelegenen Gebieten verloren nahezu alles in ihren Häusern, und nahe den Flutgebieten waren Straßen gesperrt. Viele möchten nun in höhere Regionen umziehen, aber ihre Häuser werden sehr schwierig zu verkaufen sein. So war es für viele ein bedeutender wirtschaftlicher Schaden. Glücklicherweise gab es sehr geringen Verlust an Menschenleben, wenn man bedenkt, wie viele Millionen Menschen entlang der Ostküste des Landes betroffen waren. Ein tagelanger Ausfall der Elektrizität war für viele in unserer Region die größte Not – aber wir waren hier glücklicherweise nie ohne Strom...

Nochmals Dank für eure Sorge um uns – möge die heilige Ursula uns in aller Zukunft beschützen.

Sr. Madeline Welch, OSU

Foto: Hurrikan Irene, hotproxy02.twitpic.com_383443145

+++++

Japan – sechs Monate danach

Hachinohe, Japan, 21.09.2011

Liebe Schwester,

danke für deine Botschaft. Es ist immer tröstlich zu hören, dass Brüder und Schwestern rund um den Erdball weiterhin für uns alle beten.

Ja, sechs Monate sind vergangen. Zur Zeit macht die Reinigung Fortschritte, dank der ARMEE von Freiwilligen, die mit den offiziellen Organisationen zusammenarbeiten. Die Menschen konnten in provisorische Häuser einziehen, die für sie errichtet wurden. Und es scheint, dass die grundlegenden materiellen Bedürfnisse versorgt sind. Menschen, die von dem „nuklearen“ Problem betroffen sind, bleiben evakuiert und für sie ist die Zukunft überhaupt unklar.

Gerade jetzt wird am meisten die psychologische Fürsorge gebraucht. Viele, viele Menschen arbeiten zusammen. Da die Bevölkerung unserer Diözese nicht betroffen ist, arbeitet ein großes HILFSZENTRUM mit der Caritas Japan in der Diözese Sendai zusammen. Die gesamte Kirche in Japan ist einbezogen, um in jeder möglichen Weise zu helfen. Die Botschaft unseres Bischofs bestärkt uns, an eine NEUE SCHÖPFUNG zu glauben.

Eure Gebete wirken mit in dieser NEUEN SCHÖPFUNG.

Danke in unser aller Namen.

Sr. Noëlla Gaudreault OSU

+++++

Die Zukunft aktiv gestalten

Der Senegal ist Schwerpunkt der missio-Aktion 2011

Im letzten Heft der UN haben wir über das Leben der Ursulinen im Senegal berichtet. Deshalb ist die Freude über den Schwerpunkt zum Sonntag der Weltmission 2011 besonders groß. Hier der offizielle Text im Auszug.

Am 23. Oktober 2011 feiert missio den Sonntag der Weltmission, die große, weltweite Solidaritätsaktion der Katholischen Kirche... In diesem Jahr steht der Senegal im Fokus.

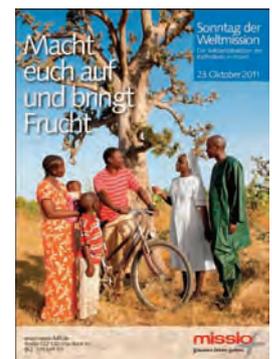
Der Senegal zählt zu den 50 am wenigsten entwickelten Ländern der Welt. Mehr als die Hälfte der Menschen leben unter der Armutsgrenze. Fische sind das wichtigste Exportgut des Landes. Aber senegalesische Fischer finden immer weniger in ihren Netzen vor, da die Regierung die Fangrechte an asiatische Länder und die EU verkauft hat. Zwei Drittel des Senegal liegen in der Sahelzone, was den Anbau von Nahrungsmitteln schwierig macht. Die Menschen leiden immer wieder unter Hungerwellen. Junge Senegalesen suchen nach Arbeit. Vielfach versuchen sie, nach Europa zu gelangen – und bezahlen dies mit ihrem Leben.

Aber immer mehr Menschen im Senegal möchten ihre Zukunft aktiv gestalten und Herausforderungen annehmen. Prägende gesellschaftliche Kraft ist die katholische Kirche. Eine noch junge Kirche, die besonders durch ihren Einsatz im Schul- und Bildungssystem sowie im Gesundheitswesen landesweit sehr geschätzt wird.

Lebendig und selbstbewusst zeigt sich die Kirche im Senegal. Die überwiegende Mehrheit der senegalesischen Bevölkerung ist muslimischen Glaubens. Fünf Prozent sind Christen, ein Prozent Anhänger traditionell afrikanischer Religionen. Der Dialog zwischen Muslimen und Christen funktioniert in vorbildlicher Weise.

Aus: www.missio-hilft.de/de/aktion/monat-der-weltmission/

+++++



Geschichte der Römischen Union der Ursulinen von ihrer Entstehung bis 1940 - Teil I

Bernadette-Josèphe Berquer OSU



Das Leben einer religiösen Einrichtung ist in einer Geschichte aufgeschrieben. Ihre Gründung geschieht in der Kirche und in der Welt zu der Stunde, in der sie nach Gottes Plan auf einen Anruf mehr oder weniger bewusst antwortet und günstige geistliche und apostolische Bedingungen vorfindet, um die neue Gnade zu empfangen, die sie führt. So war es auch bei der Römischen Union, die im Jahr 1900 entstand.

Zu dem Zeitpunkt, an dem die Geschichte der Vereinigung der Ursulinen begann, steht die sich wandelnde Welt zu einem großen Teil unter dem Einfluss Europas.

Großbritannien weitet seine Souveränität auf einen großen Teil der Kontinente: von Kanada bis Indien und von Australien bis Irland aus.

Engländer und Holländer wetteifern um den Besitz von Ostindien und Transvaal.

Das Kaiserreich Österreich-Ungarn sammelt die Völker Zentral- und Osteuropas in relativem Wohlstand.

Die Vereinigten Staaten von Amerika befinden sich in schnellem wirtschaftlichen Wachstum.

Die Republik Brasilien wird 1869 ausgerufen, während Mexiko schon seit 1821 ein unabhängiger Staat ist.

Italien, 1870 nach der Einnahme Roms durch die italienische Armee vereint, ist noch nicht wieder mit dem Papst versöhnt.

Die Regierung Frankreichs, der Kirche feindlich gesinnt, ist im Begriff Gesetze gegen die religiösen Kongregationen zu erlassen und die Kirche um ihre Besitztümer zu bringen.

Die Kirche befasst sich ihrerseits unter der Regierung von Papst Leo XIII. mit der Lage der Arbeiter; die Enzyklika „Rerum Novarum“ wird 1891 verkündet.

Die Kolonisation stärkt den missionarischen Elan, der sich im Fernen Osten und in Schwarzafrika, aber auch im Pazifik und im hohen Norden ausbreitet.

In dieser Welt, die am Ende des 19. Jahrhunderts einen umfassenden Wandel erlebt, gibt es 311 Ursulinenklöster und 36 Filialen in fast allen europäischen Ländern, in Kanada, in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Brasilien, Mittelamerika, Australien und Niederländisch-Indien.

Die lange Vorbereitung

Man kann die Gründung der Römischen Union nicht gut verstehen, wenn man sich nicht über die Situation der Ursulinen vor 1900 im Klaren ist, denn sie haben das Erbe einer langen Vergangenheit angesammelt.

Die einzelnen Klöster sind unabhängig und unterstehen dem Diözesanbischof. Sie sind aus verschiedenen Kongregationen hervorgegangen: Paris, Bordeaux, Lyon, Toulouse. Innerhalb derselben Kongregationen ist die

Bulle zur Errichtung die gleiche, die Konstitutionen sind fast identisch und viele Gebräuche allen gemeinsam. Die Kommunitäten nehmen Postulantinnen auf und bilden die Novizinnen in ihren Häusern aus. Sie wählen ihre Oberin. Die Klausur ist streng. Diese seit dem 17. Jahrhundert unveränderte Situation stimmt überein mit den Tendenzen des Partikularismus und des Regionalismus der Epoche. Sie erklärt sich auch aus dem Willen der Bischöfe, in ihrer Diözese souverän zu bleiben.

Die Römische Union ist im Jahre 1900 gegründet worden, aber sie ist nicht das Ergebnis eines spontanen Aktes. Sie wurde durch günstige Umstände bewirkt und fand, um verwirklicht zu werden, großzügige und beharrliche Mitarbeiter.

Grundlage des Erbes blieb die Mystik der Einheit: „Seid alle in einem Herzen und in einem Willen miteinander vereint“ (Angela Merici. Regel - Ricordi - Legati), lesen wir im letzten Gedenkwort der heiligen Angela. Im Laufe der langen Jahre ist der Keim der Einheit und ebenso das Verlangen zum Zusammenschluss lebendig geblieben. Seit ihrer Umwandlung in einen Orden hatten die Ursulinen die Vereinigung gewünscht. So schrieb Antoinette Micolon, Gründerin der Kongregation von Tulle, im Jahre 1620: „Ich habe nicht aufgehört für eine Union unserer Häuser zu arbeiten.“ Zwanzig Jahre später bekräftigte Marie de l'Incarnation Martin Guyart, die erste Missionarin in Neu-Frankreich: „Für die Vereinigung der Ursulinen zu arbeiten, ist das einzige Motiv, das mich zu der Entscheidung befähigen könnte, Kanada zu verlassen.“ Aber die Zeit für den Zusammenschluss war noch nicht gekommen. Die einzelnen Häuser waren in der Tat während mehrerer Jahrhunderte isoliert gewesen, und bis es zu einem Austausch kam, musste man bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts warten. Es geschah genau zu der Zeit des Seligsprechungsprozess von Angela Merici, dass es zum Beginn der Annäherung ihrer Töchter kam.

Die spirituelle Einheit

Unter den Erbauern der geistigen Einheit der Ursulinen sollte man folgenden Personen einen besonderen Platz einräumen: Madre Luisa di San Giuseppe Schiantarelli, Ursuline des Klosters in Rom (1718 – 1802), und im folgenden Jahrhundert dem Domherrn Richaudeau, Hausgeistlicher der Ursulinen von Blois (1806 – 1880).

Madre Luisa Schiantarelli, eine intelligente, kultivierte, hartnäckige, systematische Frau, ist 1738 in das Ursulinenkloster in Rom eingetreten. Unterstützt von Pater Lombardi SJ gab sie keine Ruhe bis sie die Seligsprechung Angelas erreicht hatte. Seit 1754 sammelte sie mit einer bemerkenswerten Meisterschaft Dokumente und bewerkstelligte so die notwendigen Schritte. Sie setzte sich mit Hunderten von Klöstern in der ganzen Welt in Verbindung, um sie für diesen Prozess zu interessieren (mehr als 2000 Briefe sind in den Archiven des Generalats aufbewahrt). Diese Korrespondenz hatte einen beachtlichen Einfluss auf den geistigen Zusammenschluss der Töchter der heiligen Angela. Madre Luisa vermochte es, Hunderte von Ursulinen mit ihrer begeisterten Liebe zur Gründerin und deren Frömmigkeit anzustecken. Sie hat sie in einer gemeinsamen Verehrung der Gründerin vereint, indem sie ihnen die Existenz der anderen Ursulinen in der weltumspannenden Kirche ins Bewusstsein rief.

Im Jahre 1765 wird Mutter Luisa die erste Frau als offizielle Postulatorin in einen Seligsprechungsprozess. Das apostolische Dekret wurde am 30. April 1768 von Papst Clemens XIII. unterzeichnet. Die eifrige Postulatorin begann sofort, den Prozess der Heiligsprechung voranzutreiben. Der Prozess ging langsam voran. Angela Merici wurde am 24. Mai 1807 offiziell zur Heiligen erhoben; Madre Luisa war 1802 verstorben.

Das Zusammenfinden der Ursulinen um die heilige Angela wird mit dem Domherrn Richaudeau in eine neue Phase treten. Vom Jahre 1849 an beginnt der Hausgeistliche der Ursulinen von Blois sich damit befassen, alle Ursulinenklöster für seine Initiativen zu interessieren. Dank der Zusammenarbeit mit den Ursulinen von Rom erreicht er die Aufnahme der heiligen Angela in den Römischen Kalender (1861). Er unterstützt die Aufstellung ihrer Statue in der Basilika St. Peter im Vatikan unter den Ordensgründern (1866). Parallel dazu arbeitet er an der kanonischen Errichtung der Erzbruderschaft Angela Merici, die 1865 25.000 Mitglieder zählt. So gewöhnen sich die Ursulinen während fast eines Jahrhunderts daran, miteinander auf Rom zu schauen.

Aber die Aktion des Herrn Richaudeau beschränkt sich nicht auf den Kult der heiligen Angela: Er nimmt die Interessen der Ursulinen wahr und versucht, Verbindungen zwischen den einzelnen Häusern zu schaffen, denn er plant nicht die Vereinigung mittels der Übernahme einer Kongregation durch eine andere. Mit unermüdlichem Eifer versucht er, zwischen den Töchtern der heiligen Angela regelmäßige Verbindungen aufzubauen, sei es durch monatliche oder vierteljährliche Rundbriefe, Todesanzeigen, Notizen über Verstorbene, Teilnahme an Projekten, Verbesserungen sowohl in der Kommunität als auch bei den Schülerinnen, aber auch die Anteilnahme an Schwierigkeiten und Bedürfnissen. Die

Freude darüber, Nachrichten aus anderen Häusern zu bekommen, ist in den Gemeinschaften groß. Zwischen 1876 und 1880 erscheint der erste Rundbrief einer großen Anzahl von Klöstern, es waren ungefähr 200. Blois hat es übernommen, die ordnungsgemäß gedruckten Briefe zu verschicken.

Dieser familiäre Austausch wird großen Einfluss haben auf die Vorbereitung der weites Weges, der zu einer wirklichen Vereinigung führt.

Annäherungen an die Allgemeine Vereinigung



Im Jahre 1867 besucht Herr Richaudeau das Kloster der Via Vittoria in Rom. Er macht sich ein Bild von der schwierigen Situation, in der sich die Ursulinen befinden: geringe Schülerzahl, verminderte Mittel der Gemeinschaft. Dieser Zustand verschlimmert sich im Jahre 1871 mit der Plünderung der römischen Konvente. Am 1. November 1873 werden die Ursulinen der Via Vit-

toria enteignet. Die Schwestern blieben am Ort, mussten aber nach und nach ihre Räumlichkeiten der Königlichen Musikakademie überlassen.

Das Verbot, Novizinnen aufzunehmen, stellt eine weitere große Bewährungsprobe dar. Von 1877 übernimmt es die Gemeinschaft von Blois darum, die Namen der römischen Postulantinnen in ihre Verzeichnisse einzutragen. Nach dem Bericht der Oberin von Rom lässt der Konventsrat von Blois die jungen Schwestern zur Einkleidung und zur Profess zu, auch wenn diese Schwestern der italienischen Regierung nicht bekannt sind.

Trotz der materiellen und moralischen Hilfe aus anderen Ursulinenklöstern kommt das römische Kloster immer mehr zum Erliegen. 1891 sendet es einen Hilferuf aus. Die Oberin, Madre Gertrude Graziosi, schreibt in einem Rundbrief, der an alle Ursulinenkonvente adressiert ist: „... Die Regierung wartet nur auf den Moment, in dem drei pensionierte Schwestern, die noch geblieben sind, endlich verschwinden, um das Haus wieder in ihre Verfügungsgewalt zu bekommen und uns dann endlich ganz von hier zu vertreiben... An pensionierten Schwestern sind wir nicht mehr als neun, eine ist 82 Jahre alt, eine andere 75, und die anderen haben auch ein gewisses Alter und sind weit davon entfernt, eine stabile Gesundheit zu haben. Die sechs anderen, die von der Regierung anerkannt wurden, stellen sich die Frage, wohin sie gehen und wovon sie leben können.“

Der Konvent von Blois lässt sich von dieser Notlage anrühren. Das Kloster in Blois lebt in sicherem Wohlstand. Es zählt im Jahre 1876 86 Schwestern und sieben apostolische Werke. Die beiden Ordensschwestern, die nacheinander an die Spitze des Hauses gewählt werden, Mère Marie de Saint Julien Aubry und Mère Sainte Aurélie Gaudichau, spielen eine maßgebliche Rolle in der Geschichte der Römischen Union.

Während ihrer Amtszeiten beschäftigen sich Mère Marie de Saint Julien und Mère Sainte Aurélie Gaudichau damit, den römischen Ursulinen zu helfen. Nach Aufforderung durch den Kardinalsvikar begeben sie sich nacheinander nach Rom und zwar im Jahre 1892, dann 1893 und 1894. Am 2. September 1896 richtet sich die römische Gemeinschaft in einer neuen Unterkunft ein, der Villa Maria, Via Regina 87. Darauf wird Mère Sainte Aurélie zur Oberin ernannt, bleibt aber in der Abhängigkeit von der Oberin in Blois, Mère Marie de Saint Julien.

Ein anderes italienisches Kloster zieht ebenfalls das Mitgefühl von Blois auf sich: Das Ursulinenkloster von Calvi in Umbrien ist in Gefahr. Diese Gründung von 1718 hatte einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt, der bald durch die antireligiöse Politik der römischen Regierung gestoppt wurde. Im Jahre 1893 sind in Calvi noch vier sehr alte Schwestern übrig sowie acht Postulantinnen, die seit 10, 15 und mehr Jahren darauf warten eingekleidet zu werden! 1896 treffen drei Ursulinen aus Blois in Calvi ein, von denen eine zur Oberin ernannt wird. Die Situation, die dadurch entstanden ist, ist in der Tat sehr ordnungswidrig, wie es Monseigneur Budini ausdrückt, Untersekretär der Heiligen Kongregation der Bischöfe und Ordensleute. Rom und Calvi hängen in finanziellen Dingen von Blois ab, aber Blois ist ein autonomes Kloster.

Mit Hilfe römischer Freunde, Monseigneur Battandier, Berater der SCER [Sacrée Congrégation des Evêques et Réguliers - Vorgängerin der heutigen Religiosenkongregation des Vatikans. Anm. der Redaktion], und Père Lémius, Generaloberer der Oblaten der unbefleckten Jungfrau Maria, ist der Zusammenschluss von Blois, Rom und Calvi zu einer Union nach kanonischem Recht am 15. Juli 1898 erfolgt. Mère Marie de Saint Julien wird zur ersten Generaloberin dieser Union gewählt.

Ohne es geplant zu haben bildet dieser kanonische Zusammenschluss eine Vorform der späteren Römischen Union der Ursulinen. In der Tat löst dieses Ereignis bei den Klöstern – vor allem den französischen – zwei Arten der Reaktion aus: hier Begeisterung und der glühende Wunsch, alle Ursulinen unter einer Generaloberin in Rom zu vereinigen; dort Verhärtung und Anfeindung, aus Angst, dass eine Vereinigung auf Kosten der Unterschiedlichkeit der Kongregationen und der Konstitutionen entstehe. Das Kloster von Clermont regt die Klöster der Kongregation von Paris an, eine Bittschrift

an den Papst zu schicken, um den Status quo zu erhalten, denn sie wollen sich nicht mit der Gemeinschaft von Blois zusammenschließen, die zur Kongregation von Bordeaux gehört. Mère Marie de Saint Julien wird des autoritären Ehrgeizes und der Suche nach persönlichem Einfluss verdächtigt. Diese reagiert nicht darauf und schweigt. Aber die Idee der Vereinigung kommt trotzdem voran.

Drei Vorbereitungsphasen der Römischen Union

Die offiziöse Phase

Von Kardinal Satolli, der zum Kardinal-Protector des Zusammenschlusses von Blois, Rom und Calvi berufen wurde, wird Mère Marie de Saint Julien gebeten, allen Ursulinenklöstern eine Botschaft von Leo XIII. zu übermitteln: „Der Papst hat mich beauftragt, allen Ursulinenklöstern in der ganzen Welt zu erklären, dass sie es ihm sehr angenehm machen würden, wenn sie sich unter einer Generaloberin mit dem zukünftigen Sitz in Rom vereinten, eine wirkliche, wirksame und dauerhafte Vereinigung, so wie sie von einer bestimmten Anzahl von Klöstern schon vollzogen worden ist.“

Am 3. Januar 1899 schickt Mère Marie de Saint Julien also an alle Ursulinenklöster einen Rundbrief, der den Brief von Kardinal Satolli enthält. Die Reaktionen ließen nicht auf sich warten, sowohl von Seiten einiger Bischöfe als auch von mehreren Gemeinschaften. „Es ist ein wirklicher Sturm, den die Oberin von Blois ausgelöst hat“, schreibt eine österreichische Oberin. Dennoch traten unter diesen neuen Perspektiven achtzehn Kommunitäten sofort mit Zustimmung ihres Bischofs der Union bei. Vierzehn sind zum Beitritt geneigt, ohne die Erlaubnis des Bischofs erwähnen. Dreiunddreißig bekunden ihre Sympathie, warten aber auf den Bescheid ihrer Vorgesetzten. Nur fünfzehn Gemeinschaften von 91 haben ihre Ablehnung zum Ausdruck gebracht. Die Zahl der Gemeinschaften, die nicht geantwortet haben, bleibt dennoch die bedeutendste. Die Gesamtzahl der Klöster wurde auf 300 geschätzt.

(Fortsetzung folgt)

Sr. Bernadette Joséphe Berquer OSU,



Generaloberin der Römischen Union 1983-1995. Sie hielt dieses Referat am 27.11.2010 im Rahmen des Internationalen Studienkongresses des Centro Mericiano Brescia anlässlich des 475-jährigen Gründungsjubiläums
*Übersetzung aus dem Französischen:
Susanne Heinrigs*

Unsere Verstorbenen

| | |
|---|---|
| <p><i>Schwester Bonaventura Langer OSU aus dem Ursulinenkonvent Königstein/Hofheim * 19.07.1912 + 29.06.2011</i></p> | <p><i>Schwester Cordula Ohrenberger OSU aus dem Ursulinenkonvent Würzburg * 23.11.1911 + 05.07.2011</i></p> |
| <p><i>Schwester Christophora Schröter OSU aus dem Ursulinenkonvent Bielefeld-Winterberg * 18.01.1908 + 07.07.2011</i></p> | <p><i>Schwester Dorothea Aulich OSU aus dem Ursulinenkonvent Bielefeld-Winterberg * 16.04.1938 + 16.07.2011</i></p> |
| <p><i>Schwester Ancilla Schulemann OSU aus dem Ursulinenkonvent Fritzlar * 23.01.1923 + 31.08.2011</i></p> | <p><i>Schwester Monika Fuchs OSU aus dem Ursulinenkonvent Hersel * 28.07.1927 + 02.09.2011</i></p> |
| <p><i>Schwester Agnes Olbrich OSU aus dem Ursulinenkonvent Offenbach * 28.01.1924 + 03.09.2011</i></p> | <p>Requiescant in pace!</p> |

**„Wir möchten euch unter uns im Himmel sehen,
weil er, der uns alle liebt, es so will.“**

Angela Merici, Letztes Vermächtnis

Mit ihr verstarb die letzte Ursuline von Freiwaldau

Schwester Bonaventura Langer OSU



Geboren wurde Schwester Bonaventura am 19.07.1912 in Niederlesche (Schlesien). Mit acht Geschwistern ist sie in einer religiösen Familie in einem Forsthaus am Waldesrand aufgewachsen. Ihr Vater war Revierförster. Ihre musikalische Begabung haben ihre Eltern von klein auf gefördert, doch sie musste einen weiten Fußweg bewältigen, um in die nächste Ortschaft zum Unterricht zu kommen. Ihr Musiklehrer war voll des Lobes für ihre Pünktlichkeit, auch bei Regen und Schnee. Später besuchte sie die Ursulinenhochschule in Freiwaldau, wo sie auch musikalisch weitergebildet wurde.

Sie trat in das Kloster in Freiwaldau ein und wurde 1938 eingekleidet. Durch die politischen Zeitverhältnisse unter dem Nazi-Regime gedrängt, mußte sie sich bald entscheiden, das Kloster wieder zu verlassen oder mit ihren jungen Mitschwestern im Noviziat und der Novizenmeisterin ins Ausland zu gehen.

Da sie ihrer Berufung treu blieb, verließ sie 1939 mit dem Noviziat ihr Heimatkloster. Die fünf Schwestern fanden Aufnahme bei den Ursulinen in Thildonk//Belgien. Dort legte sie 1940 die erste und 1943 die ewige Profess ab. Nach der weiteren Ausbildung in Musik und Gesang wurde sie in verschiedenen Ordensschulen als Musiklehrerin eingesetzt.

Ihr Wunsch, nach dem Krieg wieder in ihr Heimatklo-

ster Freiwaldau zurückzukehren, erfüllte sich nicht, denn das Kloster wurde von den Tschechen enteignet und die Schwestern ausgewiesen. Es vergingen noch Jahre bis der Freiwaldauer Konvent in Hofheim eine neue Heimat und ein neues Wirkungsfeld fand.

So kam es, dass Sr. Bonaventura in verschiedenen Ursulinenklöstern in Belgien, der Schweiz und in Österreich, davon viele Jahre in Innsbruck, als Musiklehrerin und Organistin tätig war, bis sie 1970 für immer zu ihrem Konvent in Hofheim kam. Dort übernahm sie nebenbei Orgeldienste in der Pfarrkirche, wirkte im Pfarrgemeinderat mit und besuchte als Kommunionhelferin Alte und Kranke und brachte ihnen die Heilige Kommunion.

Durch ihr heiteres Wesen war Sr. Bonaventura überall beliebt und fand schnell Kontakt zu Jung und Alt. Bis ins hohe Alter erteilte sie Klavier- und Orgelunterricht.

Als Sr. Bonaventura 2004 mit ihrem Konvent nach Königstein übersiedelte, war sie bereits 93 Jahre alt. Ihre Altersbeschwerden nahmen zu, doch ihr Interesse an ihrer Umgebung, an Kirche und Welt blieben wach, ebenso ihre Verbindung zu ihren Angehörigen und zu ihrem Freundeskreis. Auch als sie die letzten fünf Jahre bettlägerig war, blieb sie nicht untätig, denn sie betete viel für die Anliegen der Kirche und Welt, für

ihre Verwandten und Bekannten. Mit bewundernswerter Geduld ertrug sie ihre Hilfsbedürftigkeit. Sie nahm dankbar und freundlich die ihr erwiesenen Dienste an. Dabei wirkte sie stets gelassen und heiter. Ich denke, Sr. Bonaventura sah sich von Gott gesendet und geführt, nach dem Psalmvers: „Mein Herz ist bereit, oh Gott, ich will dir singen und spielen“.

Sr. Angela Starker OSU

103 Jahre: Als sie starb, war sie die Älteste in der Föderation Schwester Christophora Schröter OSU

Sr. Christophoras Leben umspannt mehr als ein Jahrhundert - eines der schwersten Jahrhunderte unserer deutschen Geschichte; schier unvorstellbar, was ein Mensch erleben und durchstehen kann.

Sie stammte aus einer ostpreußischen Lehrerfamilie als jüngste von 11 Kindern. Nach der Schulzeit fand sie mit 17 Jahren ziemlich gradlinig den Weg zu einem soliden Beruf über eine Haushaltungsschule, ein Praktikum auf Gutshöfen in Schlesien und Ostpreußen, ein Seminar in der Landfrauenschule der Ursulinen in Wartha und wurde dort schließlich zur „Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde“ zertifiziert.

Kurz danach teilte sie ihren Eltern von Wartha aus in einem Brief mit (so hat sie es mir von vier Jahren persönlich erzählt), dass sie bei den Ursulinen eintreten werde - und so tat sie es auch.

Nach dem Noviziat im Mutterhaus trat sie in Wartha den Dienst in ihrem Ausbildungsberuf an und übte ihn mit großem Elan dort bis zur Vertreibung aus.

In Schlesien blieb ihr das Grauen des Einmarsches der Roten Armee in Ostpreußen zwar erspart - aber ihre Mutter wurde mit einer Schwester von Rotarmisten unmittelbar erschossen - das erfuhr sie erst ein Jahr später.

Der kleine Konvent von Wartha konnte zusammen bleiben, und so war sie in Meßkirchsieben Jahre wieder an einer Haushaltungsschule tätig, bis sie in das neugegründete Mutterhaus in Bielefeld übersiedelte.

Ihre stärkste Leistung in dem 80-jährigen Ordensleben war m. E. der heute unvorstellbare Dienst in der Leitung der großen Küche, in der jahrelang täglich bis zu 300 Essen fabriziert werden mussten - und das jahrzehntelang.

Wie kann ein Mensch solches leisten?

- durch feste Eingebundenheit in eine tragfähige Gemeinschaft und ein absolut zuverlässiges Team von Mitschwestern;

- durch ein Persönlichkeitsprofil, das in einer gesunden Natur und einer glaubensstarken Grundorientierung wurzelte;

- durch charakterliche Stärke, die durchaus auch ihre Kanten hatte und mit dem explosiven Temperament manchmal gar nicht so leicht fertig wurde;

- durch einen unverwüstlichen Optimismus im Grundsätzlichen und auch einen Frohsinn, der immer wieder ganz schnell Wolken und Gewitter vertreiben konnte.

Der Lebensabend, den sie seit 1990 in Winterberg verbrachte, war natürlich auch bei Sr. Christophora nicht ohne Belastungen, die durchzustehen waren.

Aus der engen Verbundenheit mit ihrer großen Familie und der freundschaftlichen Gemeinsamkeit mit Sr. Angelika erwuchs ihr immer wieder Kraft und Zuversicht.

Dass sie nach Sr. Angelikas Tod vor allem beim Beten tagsüber allein war, fiel ihr schwer. Aber sie fand weiterhin viel Freude in dem dichten Netz verwandtschaftlicher Beziehungen.

Sie blieb bis in die letzten Lebensjahre originell in den Reaktionen auf Gehörtes wie in den Nachfragen bei nicht Verstandenem und fand es bis zum Schluss selbstverständlich, alle wichtigen Informationen zu erfahren.

Gott schenkte ihr am 7. Juli 2011 schließlich die Gnade, bis in die letzten Momente betend wach und bewusst sein zu dürfen. Requiescat in pace.

Schwester Carola Kahler OSU





Wir gratulieren...

| | | | |
|----------------------------------|--------------------|-------------------|-----------------|
| <i>Sr. Clara Grüne</i> | <i>Wipperfürth</i> | <i>27.10.1921</i> | <i>90 Jahre</i> |
| <i>Sr. M. Alberta Prechtl</i> | <i>Graz</i> | <i>09.11.1913</i> | <i>98 Jahre</i> |
| <i>Sr. Scholastika Kirschner</i> | <i>Dorsten</i> | <i>09.11.1921</i> | <i>90 Jahre</i> |
| <i>Sr. Maria Ratajczak</i> | <i>Erfurt</i> | <i>30.11.1921</i> | <i>90 Jahre</i> |
| <i>Sr. Katharina Merz</i> | <i>Würzburg</i> | <i>03.12.1961</i> | <i>50 Jahre</i> |
| <i>Sr. Veronika Klauke</i> | <i>Wipperfürth</i> | <i>06.12.1936</i> | <i>75 Jahre</i> |
| <i>Sr. Tarcisia Lieske</i> | <i>Osnabrück</i> | <i>08.12.1931</i> | <i>80 Jahre</i> |
| <i>Sr. Crescentia Beine</i> | <i>Werl</i> | <i>10.12.1931</i> | <i>80 Jahre</i> |
| <i>Sr. Clara Lumb</i> | <i>Geisenheim</i> | <i>17.12.1921</i> | <i>90 Jahre</i> |
| <i>Sr. Dorothea Hermanns</i> | <i>Düren</i> | <i>18.12.1931</i> | <i>80 Jahre</i> |
| <i>Sr. Christine Pellegrini</i> | <i>Bruneck</i> | <i>19.12.1946</i> | <i>65 Jahre</i> |
| <i>Sr. Lioba Mehler</i> | <i>Würzburg</i> | <i>23.12.1919</i> | <i>92 Jahre</i> |
| <i>Sr. Zita Wiesner</i> | <i>Köln</i> | <i>30.12.1926</i> | <i>85 Jahre</i> |

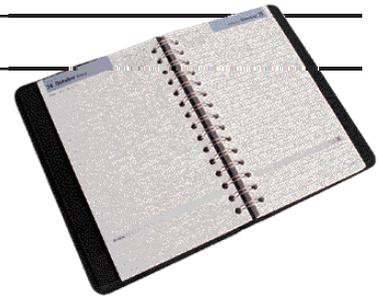
Herr, segne meinen ersten Tag und den letzten Tag.
 Segne die Stunden, die Du mir schenkst.
 Was ich berühre, was ich höre, was ich sehe, was ich rede,
 soll gesegnet sein.

Herr, halte mich in Deinen Händen,
 Deinen Ohren, Deinen Augen, Deinem Herz.
 An diesem Tag und alle Tage meines Lebens.

Irischer Segenswunsch

| | | | |
|----------------------------------|--------------------|-------------------|-----------------------------------|
| <i>Sr. Marianne Gruber</i> | <i>Bruneck</i> | <i>28.08.2011</i> | <i>50-jähriges Ordensjubiläum</i> |
| <i>Sr. Ulrike Scheiter</i> | <i>Osnabrück</i> | <i>22.10.2011</i> | <i>50-jähriges Ordensjubiläum</i> |
| <i>Sr. Scholastika Kirschner</i> | <i>Dorsten</i> | <i>08.11.2011</i> | <i>65-jähriges Ordensjubiläum</i> |
| <i>Sr. Genoveva Klein</i> | <i>Düren</i> | <i>08.12.2011</i> | <i>50-jähriges Ordensjubiläum</i> |
| <i>Sr. Clothilde Müller</i> | <i>Erfurt</i> | <i>08.12.2011</i> | <i>50-jähriges Ordensjubiläum</i> |
| <i>Sr. Radegunde Schröder</i> | <i>Erfurt</i> | <i>08.12.2011</i> | <i>50-jähriges Ordensjubiläum</i> |
| <i>Sr. Monika Gawel</i> | <i>Neustadt/D.</i> | <i>08.12.2011</i> | <i>50-jähriges Ordensjubiläum</i> |
| <i>Sr. Monika Breil</i> | <i>Attendorn</i> | <i>21.01.2012</i> | <i>70-jähriges Ordensjubiläum</i> |

TERMINVORSCHAU



| Wann? | Wo? | Wer oder Was? |
|-------------------|----------------------------|--|
| 28.10.-01.11.2011 | Vallendar | Föderationskapitel 2010 - zweite Sitzung - |
| 18.-20.11.2011 | Leinefelde | Angelakreis-Treffen |
| 20.-22.11.2011 | Ursulinenkloster Offenbach | Arbeitskreis Ordensgeschichte |
| 25.-27.11.2011 | Ursulinenkloster Straubing | In der Reihe „Wegzeichen“ „Ein Segen sollst du sein“ |
| 02.-04.12.2011 | Ursulinenkloster Landshut | In der Reihe "Wegzeichen" „Geist Gottes - Kraft, die Hoffnung gibt“ |
| 02.-05.01.2012 | Calvarienberg Ahrweiler | Ursulinentagung 2012 |
| 10.-12.02.2012 | Ursulinenkloster Erfurt | Arbeitskreis Ordensgeschichte |
| 02.-04.03.2012 | Ursulinenkloster Landshut | In der Reihe "Wegzeichen" „Bei dir ist die Quelle des Lebens“ |
| 05.-07.03.2012 | Seniorenhaus Hersel | Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit |
| 16.-18.03.2012 | Wo? | Treffen der Gruppe „Herbst-Zeitlos“ |
| 09.-15.04.2012 | Brescia | Fahrt zu den Angela-Stätten |
| 06.-09.05.2012 | Vallendar | Jahresversammlung der DOK |
| 16.-20.05.2012 | Mannheim | 98. Deutscher Katholikentag „Einen neuen Aufbruch wagen“ |
| 12.-14.10.2012 | Wo? | Treffen der Gruppe „Herbst-Zeitlos“ |
| 09.-12.06.2013 | Vallendar | Jahresversammlung der DOK |

Die gestrichelte Linie am linken Rand dieser Seite möchte Sie zum Ausschneiden anregen:

Termine und Adressen immer griffbereit!

ADRESSEN

D-57439 Attendorf

Franziskanerhof
Hansastraße 8
Postfach 220
Tel.: 02722-6357-1011
E-Mail:
kontakt@franziskaner-hof.de

D-33611 Bielefeld

Sieboldstraße 4 a
Tel.: 0521-81 039
Fax: 0251-87 52 273
E-Mail: ursulinen.bielefeld
@t-online.de

D-53332 Bornheim-Hersel

Bierbaumstraße 3
Tel.: 02222-9647-18
E-Mail:
lioba@ursulinen-hersel.de

I-39031 Bruneck / Bz

Tschurtschenthaler Park 1
Tel.: 0039-474-544500
Fax: 0039-474-551833
E-Mail: sr.margareth@ursulinen.it

D-56428 Dernbach

Konvent der Ursulinen Geilenkirchen
St.-Josefs-Haus
Josefshausstraße 8
Tel.: 02602-67 16 18

D-46282 Dorsten

Ursulastraße 12
Tel.: 02362-9127-0
Fax: 02362-45321
E-Mail: ursulinenkloster.dorsten
@gmx.de

D-37105 Duderstadt

Neutorstraße 9
Tel.: 05527-9145-0
Fax: 05527-9145-23
E-Mail: konvent@ursulinen-
duderstadt.de

D-52349 Düren

Weierstraße 23 - 25
Tel.: 02421-40 39 93
Fax: 02421-17548 (Schule)
E-Mail: irmgardis-urs-dn@
t-online.de

D-99084 Erfurt

Anger 5
Tel.: 0361-56 55 02-0
Fax: 0361-56 55 02-19
E-Mail: ursulinen
@ursulinenkloster-erfurt.de

D-34560 Fritzlar

Konvent der Ursulinen Fritzlar
Neustädter Straße 39
Tel.: 05622-99 89 7-0

D-65366 Geisenheim

Rüdesheimer Straße 30
Tel.: 06722-9607-40
Fax: 06722-9607-31
E-Mail:
sr.clara@st-ursula-schule.de

A-8010 Graz

Leonhardstraße 62
Tel.: 0043-316-32 33 00
Fax: 0043-316-32 33 00-33
E-Mail: oberin@ursulinen.at

85045-340 Guarapuava (PR)

Brasil
Rua Guarciara 92, Tupinambá
Tel. / Fax: 0055-42-62 43 205
E-Mail: irmaadrianacampos@
yahoo.com.br

D-49740 Haselünne

Paulusweg 43
Tel.: 05961-5080
Fax: 05961-508-219
E-Mail:
sr.magdalene@t-online.de

D-31134 Hildesheim

Brühl 1
Tel.: 05121-38681
Fax: 05121-917415
E-Mail: ursulinen-hildesheim@
t-online.de

D-50825 Köln

Ursulinenkongregation Düsseldorf
Schönsteinstraße 33
Tel.: 0221 / 20650-2209
Fax: 0221 / 31063140
E-Mail: verwaltung@
ursulinen-duesseldorf.de

D-61462 Königstein / Ts

Gerichtstraße 19
Tel.: 06174-9381-0
Fax: 06174-9381-55
E-Mail: s.m.regina@
ursulinenkloster-koenigstein.de

D-61462 Königstein / Ts

Konvent der Ursulinen Hofheim
Gerichtstraße 19
Tel.: 06174-9381-0
Fax: 06174-9381-155
E-Mail: ursulinen-hofheim@
ursulinenkloster-koenigstein.de



A-6020 Innsbruck

Reimmichlgasse 2
Tel.: 0043-512-22416-18
Fax: 0043-512-22416-15
E-Mail: ursulinen@tsn.at

D-41564 Kaarst

Wilhelm-Raabe-Straße 5
Tel.: 02131-95711-0
Fax: 02131-95711-15
E-Mail:
ursulinen@ursulinen-kaarst.de

D-84028 Landshut

Neustadt 536
Tel.: 0871-92584-0
Fax: 0871-92584-24
E-Mail: sr.andrea@
ursulinenkloster-landshut.de

D-37327 Leinefelde

Bonifatiusweg 2
Tel.: 03605-534021
Fax: 03605-534022
E-Mail: gemeinschaft@
ursulinen-eichsfeld.de

Maipú / Santiago 16-Chile

Esquina Blanca 575, Casilla 69
Tel: 0056-2-5310734
Fax: 0056-2-5310069
E-Mail:
monasterio.osu@gmail.com

D-68159 Mannheim

A 4/5 Ursulinenkonvent
Tel.: 0621-23200
Fax: 0621-4397813
E-Mail: convent@
ursulinen-mannheim.de

D-16845 Neustadt / Dosse

Prinz-von-Homburg-Straße 2
Tel.: 033970-13269
Fax: 033970-13435
E-Mail:
srth-neustadt@t-online.de

D-94557 Niederalteich

St.-Ursula-Weg 5
Tel.: 09901-7116
Fax: 09901- 94641
E-Mail:
ursulinen.niederalteich@gmx.de

D-63071 Offenbach

Ahornstraße 33
Tel.: 069-985426-0
Fax: 069-985426-16
E-Mail: smagdalena.of@gmx.de

D-49090 Osnabrück

Bramstraße 41
Tel.: 0541-50583-0
Fax: 0541-50583-150
E-Mail:
ursulinen@st-angela-os.de

Las Condes / Santiago 676 1899 / Chile

Sr. Ursula Tapia Guerrero
Av. A. Vespucio Norte 970 # 62
Tel.: 0056-2-2289995
E-Mail: ursulatg@gmx.de

D-94315 Straubing

Burggasse 40
Tel.: 09421-9923-0
Fax: 09421-9923-99
E-Mail: kloster@
ursulinen-straubing.de

D-59457 Werl

Neuerstraße 11
Tel.: 02922-87 21-0
Fax: 02922-86 14 42
E-Mail:
ursulinen-werl@t-online.de

D-59955 Winterberg

Ursulinenstraße. 26
Tel.: 02981-3671
Fax: 02981-3913
E-Mail: ursulinen.winterberg@
t-online.de

D-51688 Wipperfürth

Auf dem Silberberg 3-4
Tel.: 02267-88189-0
Fax: 02267-88189-12
E-Mail: sragneswipperfuert
@web.de

D-97070 Würzburg

Augustinerstraße 17
Tel.: 0931-35512-0
Fax: 0931-35512-23
E-Mail: ursulakonv@aol.com

Wir freuen uns,

wenn wir Rückmeldung bekommen, aber natürlich noch mehr über interessante Beiträge, etwa zum Leitthema „Geglücktes Leben“. Und:

Empfehlen Sie die Ursulinennachrichten weiter!

Vorschau auf Heft 1 / 2012

- ♦ **Das Thema:**
Geglücktes Leben...
- ♦ **Aus der Föderation:**
Bericht vom Föderationskapitel
Vorschau auf den Katholikentag 2012
- ♦ **Angela Merici zieht Kreise:**
Angelakreis trifft sich im Eichsfeld
- ♦ **Geschichte der Römischen Union - Teil 2**
- ♦ **Ursulinen in aller Welt:**
- ♦ **u.a.m.**



Redaktionsschluss: 01.12.2011

*Über die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit freuen wir uns.
Wir stellen Ihnen auf Wunsch gern zum Jahresende eine Spendenquittung aus.
Unser Konto:*

**Föderation deutschsprachiger Ursulinen
Konto 100 203 29
BLZ 426 501 50
Sparkasse Vest
Stichwort: Ursulinennachrichten**

IMPRESSUM

Herausgeber Föderation deutschsprachiger Ursulinen
Redaktion Sr. Brigitte Werr OSU (Koordination)
Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
Tel. 03605-534209, Fax: 03605-534022
E-Mail: sr.brigitte.werr@ursulinen.de
Sr. Lioba Michler OSU, Sr. Cornelia Müller-Freund OSU,
Sr. Lucia Schäckel OSU, und Sr. Angela Veit OSU
und Susanne Heinrigs (Assistenz)
Druck und Versand Sr. Scholastika Kirschner OSU, Ursulastraße 12, 46282 Dorsten
Der Umschlag wurde gedruckt bei: www.diedruckerei.de

Bildnachweis: Auf dem Titelbild ist Sr. Laurentia Grell im Gespräch mit Sr. Andrea Preuß; Foto: SBr
S. 35 "Dead_sea_newspaper" - Quelle: <http://commons.wikimedia.org/wiki/User:Ranveig>

